Paul Cassirer.

# Fritz Reiner, der Maler.

Studie nach dem Leben.

## Vier Akte.



Dresden und Leipzig.
E. Pierson's Verlag.
1894.

# Personenverzeichnis.

**Fritz Reiner,** Maler, 25 Jahre alt, schwarze Locken, kleiner schwarzer Schnurrbart, dunkle nervöse Augen. Er trägt sich kokett originell. Buntes Wollhemd mit umgeschlagenem Kragen, den Hals ganz frei lassend. Heller Havelock, Schlapphut.

**Hans Anders,** Ingenieur, etwas jünger als R. Sehr zierliche Figur, hübsches Gesicht, frische, zarte Gesichtsfarbe, kaum ein Anflug von Schnurrbart, braunes, schlichtes, an der Seite gescheiteltes Haar. Modische, sehr sorgsame, aber nicht geckenhafte Kleidung.

---

# Nebenpersonen.



## Erster Akt.

**Leo,** älterer Student, trägt farbige Mütze, blonder Schnurrbart stramme Haltung, enge Hosen, Sprache etwas näselnd.

**Herr Bender,** } 50 resp. 45 Jahr alte, wohlhabende, ziemlich
**Frau Bender,** } elegante Bürgererscheinungen.

**Irma,** ihre Tochter, 20 Jahr alt, große, volle Gestalt, interessantes, brünettes Gesicht, nicht regelmäßige, aber hübsche Züge. Gesicht ziemlich mager, Backenknochen etwas hervorstehend; einfache, aber geschmackvolle Kleidung.

**Ein Kellner.**

## Zweiter Akt.

**Irma Bender.**

**Else Lairitz,** ihre Freundin, 20 Jahre alt, kastanienbraunes, schlichtes Haar, ziemlich häßliches, aber nicht unangenehmes Gesicht, unscheinbare Erscheinung, ihre Kleidung ungeschickt und ohne Geschmack.

Elise Dietrich, Freundin der vorigen, ungefähr gleiches Alter, hübsche Blondine.

Ein junger Mann, } elegant gekleidet.
Eine junge Dame, }

## Dritter Akt.

Marie, 20 Jahre alt, schlanke Blondine, sehr hübsche, große, graue Augen, etwas blasse Gesichtsfarbe; sehr einfaches und schlichtes, etwas ängstliches Auftreten; durchaus nicht kokett.

## Vierter Akt

Marie.

---

Fritz Reiner lebt in Berlin.

---

# Erster Akt.

Herbst, späte Nachtstunde in einem anständigen Berliner Kaffee; im Hintergrunde der Bühne sehr wenige Gäste, vorn alle Tische leer bis auf einen, an dem beim Aufgehen des Vorhanges sitzen: Hans Anders und Leo, der seine grüne Couleurmütze auf hat; beim Aufgehen des Vorhanges lachen beide laut.

**Leo.** Was? famoser Witz. Nu hätten Sie blos noch das Gesicht sehen müssen; wie sie das vorbrachte! zum Kranklachen. Süperbes Weib! (Trinkt von seinem Kaffee.) Waren Sie schon mal da?

**Anders.** (Etwas gelangweilt.) Nein.

**Leo.** Müssen Sie sich mal ansehen, wirklich famos. (Gewichtig.) Wissen Sie, die machen den Blumensälen odentlich Konkurrenz. Meinen Sie nicht?

**Anders** (wie oben). Das ist ja richtig.

**Leo.** Weiber waren da, ich sage Ihnen, (mit deliciöser Handbewegung) pikfein. Das heißt, wenn das so runtergeht, gestern war's schon lange nicht mehr so.

**Anders.** Ach Gott, das macht das schlechte Wetter, gestern war auch Montag.

**Leo.** (Immer eifrig.) Ja, da haben die Ladenschwengel keine Zeit; daran mag's liegen. — Wissen Sie was, kommen Sie morgen mit; wir sind eine

lustige Gesellschaft, vielleicht gehen wir wieder dorthin, — ja?

**Anders.** Ich danke schön, ich kann leider nicht; ich habe — habe morgen Abend eine kleine Besprechung.

**Leo.** (Lächelnd mit dem Finger drohend.) He, he, he, Sie Schwerenöter Sie; immer und ewig eine Besprechung.

**Anders.** (Errötend.) Ach nein, das nicht, das ist es nicht, nein wirklich nicht, in einer Familie.

**Leo.** Na, na, na, na! Ihnen traue ich so manches zu.

**Anders.** Wie so denn? (Lächelnd.) Mache ich so einen Eindruck?

**Leo.** Na reden Sie nicht erst; wir sind doch alle mit einander Sünder. (Singt.) „Des Lebens Mai" — Es ist ja noch lange Zeit bis zum Philisterium.

**Anders.** Gewiß.

**Leo.** Jugend hat nu mal keine Tugend. Nicht wahr? Nicht mal die Ihre, — oder vielleicht doch? Sagen Sie mal Sie Unschuld (lacht); wie er rot wird, das ist gelungen. Mir brauchen Sie nichts vorzumachen, ich habe Sie lange durchschaut.

**Anders.** Was haben Sie denn da gesehn?

**Leo.** Davon sprechen wir lieber erst gar nicht. Nein Scherz bei Seite, ich glaube Sie haben höllisches Schwein bei den Weibern. Sagen Sie mal offen.

**Anders.** (Verlegen.) Ich weiß gar nicht, wie Sie darauf kommen.

**Leo.** (Lachend.) Sie sind gut! Sie meinen, weil man Sie nicht sieht? Das zieht nicht, damit fangen Sie so einen alten Fuchs nicht. Sie sind so ein — Stiller, so ein Raffinierter; habe ich recht oder nicht?

**Anders.** Vielleicht.

**Leo.** „Vielleicht" ist gut. Sie werden's schon wissen. (Sich zurücklehnend.) Ja, ja, man hat Kummer. (Pause.) Ach, da fällt mir was ein. Wissen Sie, da muß ich Ihnen eine Geschichte erzählen. (Setzt sich in Positur.) Neulich bei einer Gesellschaft . . . (Während seiner letzten Worte ist Reiner in's Café getreten und kommt langsam heran; Havelock, Schlapphut in der Hand.)

**Anders.** (Rufend.) Guten Abend, Fritz. — (Zu Leo.) Entschuldigen Sie, ein Freund von mir. — (Wieder zu Reiner.) Guten Abend.

**Reiner.** (Tritt an den Tisch.) Guten Abend. (Der Kellner nimmt ihm Mantel und Hut ab.)

**Anders.** Gestatten die Herrn . . .

**Leo.** Ich hatte schon mal die Ehre, wenn ich nicht irre.

**Reiner.** (Brüsk.) Sie irren nicht. (Zum Kellner.) Bringen Sie mir — äh, was trinkt man denn wieder?

**Kellner.** Tasse Schwarz gefällig?

**Reiner.** (Mit verwöhnt ärgerlicher Stimme.) Ach immer die ewige Schwarz — Mal was Ausgefallenes.

**Kellner.** Eisschokolade vielleicht?

**Reiner.** (Schüttelte mit dem Kopf.) Ne.

**Kellner.** Punsch Roumain, Sorbet in Rotwein?

**Reiner.** Sorbet? ja, bringen Sie mir Sorbet. (Kellner geht. Reiner setzt sich, plötzlich wendet er sich nach dem Kellner hin und ruft:) Pst — bringen Sie mir lieber doch Schwarz. (Die beiden andern lächeln. Reiner zieht eine Zeitschrift aus der Tasche und blättert.) Gestatten Sie einen Augenblick. (Er liest.)

**Leo.** (Etwas verblüfft.) Ja was ich sagen wollte.

**Anders.** (Einfallend.) Die Geschichte, die Geschichte, wissen Sie nicht mehr?

**Leo.** Ja, (wichtig) also (mit großem Behagen erzählend wir waren in einer Gesellschaft und, da sitzt mir gegen-

über eine junge Dame, eine Pianistin. Und da neckt sie irgend so ein Kerl, sie hätte nicht Takt gehalten, bei irgend so einem Konzerte. Na, sie verteidigt sich nun, und da wird sie erregt und schließlich sagt sie ganz wütig: davon verstehen Sie überhaupt nichts; ich war neulich ganz im Takt. „Was," — sagt da der Leutnant Hülsner: „Sie waren damals noch ganz intakt?" — Intakt! (Lacht in sich hinein.) Na, Sie können sich denken, wir platzten nun natürlich alle raus.

**Reiner.** (Der während der Erzählung das Buch hat sinken lassen und nervös zugehört hat.) Erzählen Sie immer noch Zoten?

**Leo.** (Verblüfft.) Ae — erlauben Sie . . .

**Reiner.** (Heftig.) Erlauben Sie, Sie werden mir jetzt eine Rede halten, (parodierend) mein Herr, und erlauben Sie; ich hab' Sie blos gefragt, ob Sie noch immer Zoten erzählen. Neulich erzählten Sie auch Zoten, heute erzählen Sie auch Zoten; ich will blos eine Thatsache feststellen; ich bewundere Sie aufrichtig, daß Sie immer noch Vorrat haben. — Kladderadatsch-kalender ist ja gegen Sie garnichts.

**Leo.** Stört Sie das etwa?

**Reiner.** Nein durchaus nicht — im Gegenteil — erzählen Sie nur — Sie erzählen ganz hübsch. (Pause, Reiner liest weiter.)

**Anders.** (Einlenkend.) Sagen Sie Herr Leo, wie ist neulich die Mensur abgelaufen mit dem Pallaten?

**Leo.** (Triumphierend.) He, abgestochen natürlich — achtzehn Nadeln, er hat gut gestanden, aber nützte ihm nichts. Knochensplitter hat er zuguterletzt noch reingekriegt.

**Reiner.** (Ihn wieder unterbrechend.) Sagen Sie mal, ist Ihnen kalt?

**Leo.** Nein, wie kommen Sie darauf?

**Reiner.** Ach Gott, ich meinte nur.

**Leo.** Komische Frage. — Sie sind ein komischer Herr.

**Reiner.** (Plötzlich.) Warum nehmen Sie denn Ihre Mütze nicht ab?

**Anders.** Aber Fritz! Du weißt doch, das ist so Sitte bei den Herren.

**Reiner.** So so — richtig. (Plötzlich heftig.) Ich sitze aber nicht gern neben einem grünen Jungen.

**Leo.** (Aufspringend.) Mein Herr!! Soll das eine Beleidigung sein?!

**Reiner.** (Nebenhin.) Nein, nur ein Scherz.

**Leo.** Ich verbitte mir solche Scherze, mein Herr.

**Reiner.** Ach Gott, werden Sie doch nicht ungemütlich; erzählen Sie lieber eine Zote.

**Leo.** (Sehr formell.) Mein Herr, ich verstehe Sie nicht!

**Reiner.** Sie verstehen mich nicht? Ich wundere mich darüber garnicht.

**Anders.** Aber Herr Leo, wer wird denn gleich beleidigt sein. Herr Reiner ist Maler und das Grün Ihrer Mütze ist seinem empfindlichen Auge unangenehm.

**Reiner.** Wie du mich genau verstehst, Hänschen. Bist ein Prachtkerl. (Plötzlich heftig zu Leo.) Wollen Sie nun endlich Ihre Mütze abnehmen, oder nicht?

**Leo.** Mein Herr, ich habe Ihnen schon einmal gesagt . . .

**Reiner.** Daß Sie mich nicht verstehn, brauchen Sie mir gar nicht so oft zu versichern, ich weiß das ganz allein. Ich wollte Sie aber nur fragen, ob Sie Ihre Flegelei fortzusetzen gedenken (Sehr heftig.) Nehmen Sie Ihre Mütze ab oder nicht!

**Leo.** (Aufstehend.) Mein Herr! (Er zieht seine Karte heraus und überreicht sie ihm formell.)

**Reiner.** (Nimmt sie und besieht sie von allen Seiten.) Hübsche Karte, dank' schön.

**Leo.** (Verblüfft.) Mein Herr!

**Reiner.** Mein Herr — ach Gott — immer mein Herr; was wollen Sie denn eigentlich von mir — was wollen Sie denn?

**Leo.** Ich . . .

**Reiner.** Nu ja doch, Sie wollen mich fordern, ich weiß schon; (plötzlich sehr heftig) wenn Sie nun aber nicht bald mit Ihrem Unsinn aufhören. Glauben Sie denn, ich werde mich mit Ihnen schießen? mein Kopf gegen Ihren? — hä, mein Bester . . .

**Anders.** Mein Freund ist prinzipieller Gegner des Duells.

**Reiner.** Seit wann denn? — Durchaus nicht. Ich habe nur das Prinzip, mich nur mit Leuten zu duellieren, die auch ein bischen was im Kopfe drin haben.

**Leo** (wütend und überlegen). Der langen Rede kurzer Sinn — Sie nehmen das Duell nicht an. Sie kneifen!

**Reiner** (ironisch). Ich kneife.

**Leo.** Nun — mein Herr (sehr laut). Sie sind ein Feigling!

**Reiner** (hebt sein Wasserglas in die Höhe, — es zittert, und trinkt ihm zu). Prost. (Leo macht eine förmliche Verbeugnng gegen Anders und geht nach hinten ab. Reiner stützt den Kopf auf die Hand und fährt nervös mit der andern Hand im Gesicht umher).

**Anders** (schüttelt mit dem Kopf). Mußtest du dich wieder mit ihm zanken?

**Reiner** (aufbrausend). So ein Schaf, so ein dummer, eingebildeter Narr!

**Anders.** Was hast du davon — du regst dich blos auf! —

**Reiner.** Ich war doch ganz ruhig.

**Anders.** Natürlich — dich kenn' ich.

**Reiner.** Aeh — dieser Mensch — weißt du, wenn ich das Profil nur seh' — alles so — — (mit einer Handbewegung) so nach unten gezogen. —

**Anders.** Ach — das redst du dir ein, es ist ein ganz netter, oberflächlicher Mensch, ganz guter Gesellschafter, er erzählt sehr nette Witze.

**Reiner** (mit Verachtung). Der wandelnde Kladderadatschkalender — und ewige Zoten —

**Anders.** 'ne hübsche Zote höre ich ganz gern, wenn sie geistreich und —

**Reiner** (lachend). Und niedlich ist — Hänschen, bei dir ist alles niedlich.

**Anders.** Was du immer mit dem niedlich hast!

**Reiner.** Bei dir ist doch wirklich alles niedlich und nett. Wenn du 'n Mädchen wärst —

**Anders.** Bist verrückt!

**Reiner.** Aergerst du dich, Hänschen, sag' mal, was macht Lotte?

**Anders.** Und was macht Irma?

**Reiner** (sofort ernst den Kopf in die Hand stützend). Ach!

**Anders** (nachahmend). Ach, mit dir geht's abwärts.

**Reiner** (ernst). Hast wirklich recht — weißt, du wenn das mich nicht rausreißt (warm) aber ich habe mich ja mein ganzes Leben lang mal nach einer ordentlichen, rechten Liebe gesehnt, so einer, weißt du, die einen so — (Handbewegung) so aufrüttet — Stürme müssen so die Seele zusammenschüttern —. Dann kann man etwas leisten! Siehst du — dann ja — dann wird das Tiefste aufgewühlt.

**Anders.** Nun — jetzt hast du's.

**Reiner** (kleinmütig). Ja, nun kommt's nur noch darauf an, ob sie mich liebt — pfui Teufel, scheußliches Wort — lieben — jeder Kommis hat eine Liebe — ein Hering liebt 'ne Auster. — Wenn sie nun —

**Anders.** Ach du hast doch immer Glück bei den Frauen.

**Reiner** (der gar nicht zugehört hat, immer trüber). Das ist ja auch ganz egal, unglückliche — glückliche Liebe; die Hauptsache ist, daß man ein Gefühl hat, ein großes, kompaktes Gefühl.

**Anders.** Na, das ist doch ein kleiner Unterschied.

**Reiner.** Ja, bei Euch, aber bei uns, — ich bin Künstler, ich kann gerade so gut ein jauchzendes Bild malen oder ein ein zerschmetterndes. Gefühl ist Gefühl, darauf kommt's nur an.

**Anders.** Du bist aber auch noch manchmal Mensch.

**Reiner** (geringschätzig). Mensch, Mensch kann jeder sein. — Weißt du, wenn sie mich lieb hat — ach wenn ich nur daran denke — du — dann sollt Ihr mal sehn — da wird was aus mir — da werde ich's ihnen zeigen den Herrn. (Er versinkt wieder in Träume.) Du, einen Nacken hat die, einen Halsansatz, weißt du —

**Anders.** Sie weiß es aber auch, sie geht immer so ausgeschnitten und immer dunkel, damit es sich immer auch hübsch abhebt.

**Reiner** (triumphierend). Sie hat eben Geschmack, sie ist eben eine Künstlerin. Ich hab mal Gedichte von ihr gelesen — wirklich talentvoll — wirklich, kannst mir's glauben, nein, darin bin ich ganz objektiv.

**Anders.** Na weißt du, du scheinst schon weit mit ihr zu sein.

**Reiner.** Du meinst wegen der Gedichte — nein,

wirklich nicht — du weißt ja, ich hab' da so eine merkwürdige Stellung bei den Damen — freundschaftlich.

**Anders.** Die Freundschaft kennt man.

**Reiner.** Nein, wirklich — aber ich mache ein Ende, entweder — oder — du, der Schiller ist doch eigentlich ein rechter Philister — „aus seinen Augen brechen Thränen, er flieht der Freunde wilde Reih'n ꝛc. p. p sentimentale Duselei. — Und nun geht's mir genau so, das ist doch dumm. Nicht?

**Anders** (antwortet nicht, nach einer Pause), Du sieh' mal, wenn man vom Wolf spricht, ist er nicht weit.

**Reiner.** Was denn, was denn?

**Anders.** Da! (Reiner fährt herum, sieht die Familie Bender eintreten und springt auf, läuft spornstreichs auf sie zu und begrüßt sie). Guten Abend, woher kommen Sie denn? Guten Abend, (reicht allen die Hand, sie kommen nach vorn, gegenseitige Begrüßung.)

**Herr Bender.** Sie auch hier, Herr Anders?

**Anders.** Wie Sie sehen, ich bin so frei.

**Frau Bender.** So frei zu bummeln?

**Anders.** Nun heut haben wir gute Bummelgesellschaft.

**Herr Bender.** (Kommt hinter.) Hier laßt aus Hütten bauen! (Sie setzen sich, Reiner neben Irma, Anders neben Frau Bender. Irma spricht in der folgenden Scene alles wie zu Reiner.)

**Reiner.** Nein aber sagen Sie nur, wo kommen Sie nur jetzt her?

**Frau Bender.** Wir waren im Theater und dann haben wir Abendbrot gegessen, und da kamen wir vorbei und —

**Reiner.** (Scherzend.) Und da sahen Sie uns und konnten der Versuchung nicht widerstehen, uns noch einmal zu sehn, nicht? (sie lachen.)

**Irma.** Können Sie mir vielleicht sagen, wie man durch verhängte Fenster sieht?

**Reiner.** Nein, Fräulein Irma, aber —

**Herr Bender.** Das heißt, eine Bedienung scheint in Ihrem Stammkafé zu sein, — he Kellner!

**Reiner.** Ja wo bleibt denn der. (Springt auf.) Franz, Franz, wo stecken Sie denn? (Die andern bestellen, Reiner schlägt nervös mit dem Löffel auf das Wasserglas, Irma nimmt ihn ihm aus der Hand, sie blicken sich in die Augen.)

**Irma.** Kleines Kind, muß immer spielen.

**Herr Bender.** (Zu Irma.) Und du, was willst du?

**Reiner.** Essen Sie ein Aprikoseneis, es schmeckt wirklich gut.

**Irma.** Nun wenn Sie es sagen, ich bin gehorsam, wie immer, ich thue Ihnen jeden Gefallen.

**Reiner.** Jeden? — (Schwer.) Ich glaube kaum. (Sie sieht zu Boden Pause. Herr Bender nimmt die Zeitung und liest.)

**Frau Bender.** Es war wirklich schön im Theater, nicht Irma?

**Irma.** Ja, sehr schön.

**Anders.** Wo waren Sie denn, wenn man fragen darf?

**Irma.** Maria Stuart.

**Reiner.** Im Schauspielhause? Waren die Plätze gut gepolstert?

**Frau Bender.** Wie so?

**Reiner.** Ich meinte nur, ob Sie gut geschlafen haben.

**Frau Bender.** Entschuldigen Sie . . .

**Irma.** Ach Mama, der Herr Reiner hat immer was gegen das Schauspielhaus.

**Frau Bender.** Da sind Sie aber sehr im Irrtum, die Aufführung war sehr gut, ich habe mich schon lange nicht so gut amüsiert.

**Reiner.** (Zu Frl. Irma.) Sie auch?

**Irma.** Ja, manche Scenen waren geradezu entzückend.

**Reiner.** (Wie klagend.) Ach Fräulein Irma, nehmen Sie mir's nicht übel — Maria Stuart — und im Schauspielhaus, das ist ein bischen viel auf einmal. Das ist wie — wie Morphium mit Chloral.

**Anders.** Was ist da Morphium und was ist Chloral? (Frau Bender und Anders lachen.)

**Irma.** (Leise zu Reiner.) Sie scheinen ja gut mit Schlafmitteln Bescheid zu wissen.

**Reiner.** (Verlegen.) Ich?

**Irma.** (Sehr ernst.) Ein Onkel von mir . . .

**Reiner.** (Schnell einfallend.) Selten, wirklich sehr selten, so nach großen Aufregungen.

**Herr Bender.** Irma, die Pferdebahn ist 2 Proz. gestiegen.

**Irma.** Famos, Papa, da kauf' ich mir Morgen gleich Rosen dafür. (Herr Bender liest weiter.)

**Frau Bender.** Also das ist wirklich Ihre ernsthafte Meinung. Maria Stuart ist doch vielleicht das Schönste, was Schiller gedichtet hat?

**Reiner.** Nach meiner Ansicht nicht, gnädige Frau, ich kann mir nicht helfen, sentimentaler Brei. (Zu Irma.) Verstehen Sie auch etwas von Aktien? Sie scheinen ja recht vielseitig zu sein. (Bitter lächelnd.)

**Irma.** (Wie entschuldigend.) Papa hat für mein Sparkassengeld Aktien gekauft, da muß ich ihm den Gefallen schon thun.

**Frau Bender.** Aber Herr Reiner, das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein, das ist doch nicht Ihre

wahre Ansicht, Sie machen sich über uns lustig. — So habe ich übrigens noch nie von unserm größten Dichter reden hören.

**Reiner.** Größter Dichter. (Verächtlich lachend. — Zu Irma.) Ist das auch Ihr Lieblingsdichter? Nicht wahr, nein?

**Irma.** Nein.

**Frau Bender.** Aber ich verstehe Sie gar nicht, Schiller — sagen Sie Herr Anders, sind Sie derselben Meinung?

**Anders.** Ja gnädige Frau, offen gestanden, mein Lieblingsdichter ist Schiller nun auch nicht gerade, aber dennoch . . .

**Reiner.** „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, Und neue Blumen blühn auf den Ruinen"

**Irma.** (Verbessernd.) „Und neues Leben sprießt aus den Ruinen."

**Reiner.** Ich zitiere immer falsch — höhere Tochter.

**Irma.** Mal gewesen.

**Frau Bender.** Sie wollen Schiller stürzen!

**Reiner.** (Aergerlich.) Nein, durchaus nicht — fällt mir gar nicht ein. Meinethalben ist er (mit spöttischem Pathos) der größte deutsche Dichter. Chacun à son goût. — Oder auf Deutsch. — (Schweigt.)

**Frau Bender.** Nun?

**Reiner.** Ich hab's vergessen.

(Frau Bender lacht, Anders lacht gezwungen mit, wendet sich zu ihr und reicht ihr Kuchen. Während dessen.)

**Irma.** (Zu Reiner.) Ihre Uebersetzung, Herr Reiner?

**Reiner.** Jeder hat nun nicht Geschmack.

**Irma.** Pfui, Sie sind ungezogen.

**Reiner.** Sind Sie mir böse?

**Irma.** Nein, Sie bleiben halt ewig das ungezogene Kind.

**Herr Bender.** (Liest vor.) Die Eruptionen des Vesuvs werden von Stunde zu Stunde stärker.

**Reiner.** Undenkbar.

**Bender.** (Läßt das Blatt sinken und sieht sich stolz um.) Ja, es wird immer schlimmer.

**Frau Bender.** Hör' nur Adolf, die Herren halten Maria Stuart für ein schlechtes Stück. Hast du so etwas schon mal gehört?

**Herr Bender.** Nein, allerdings nicht, Maria Stuart ist vielleicht das größte Werk unseres größten deutschen Dramatikers. (Liest weiter.)

**Frau Bender.** Ich verstehe Sie aber gar nicht; Sie haben doch sonst einen guten Geschmack.

**Reiner.** Aber gnädige Frau, das ist wirklich ein unfruchtbarer Streit, wir wollen lieber von etwas Anderem sprechen.

**Frau Bender.** (Etwas pikiert.) Es ist ja auch schon sehr spät, bezahl' Adolf, wir wollen gehn.

**Reiner.** Ach bitte, bleiben Sie doch noch ein bischen.

**Frau Bender.** Nein, wir sind sonst Morgen Abend zu müde.

**Reiner.** (Zu Irma.) Wo sind Sie denn schon wieder?

**Irma.** Ach, nur ein kleiner Ball.

**Reiner.** Wie Sie nur an dem Tanzen immer Vergnügen finden können — mit diesen geputzten Laffen.

**Irma.** Ich mache mir auch nichts draus, ich gehe wirklich sehr ungern; aber — man muß doch.

**Reiner.** Man muß nicht, wenn man nicht will.

**Irma.** (Trotzig, leise zu Reiner.) Vielleicht will ich eben.

**Frau Bender.** (Lacht.) Sie will nicht, das sagt sie immer, dabei geht sie dreimal die Woche. — Aber Adolf, bezahl doch.

(Der Kellner kommt, sie erheben sich, dabei fallen Irma die Handschuhe herunter. Reiner bückt sich nicht, Irma zeigt mit dem Finger nach ihnen hin.)

**Irma.** Nun?

**Reiner.** Gerade nicht.

**Herr Bender.** (Der die Scene sieht.) Sie sind sehr galant.

**Irma.** So ist Herr Reiner immer; glaubst Du, er hat mir schon einmal ein Kompliment gemacht? Helfen Sie mir wenigstens. (Sie nehmen die Sachen.)

**Reiner.** (Hilft Irma beim Anziehen und sagt ziemlich leise.) Verlangen Sie von mir Komplimente?

**Irma.** Nein, aber ein einziges möchte ich mal von Ihnen hören, aber bitte recht fein.

**Reiner.** (Sehr schnell.) Sie sind schön, sehr schön.

**Irma.** (Nach einer Pause.) Pfui, das ist aber plump.

**Reiner.** Aber wahr.

**Irma.** Schon feiner.

**Reiner.** Ich werde mich üben.

**Irma.** Bitte lieber nicht.

**Herr Bender.** Na, adieu, Herr Reiner.

**Reiner.** Addio.

**Frau Bender.** Bessern Sie sich. Adieu.

**Reiner.** (Zu Irma.) Auf Wiedersehen morgen beim lawn-tennis.

**Irma.** Jawohl um halb zehn, aber pünktlich, bitte; ja? Sie kommen auch Herr Anders?

**Anders.** Wenn Sie gestatten. (Verabschiedung, Anders setzt sich, dreht sich eine Cigarette und zündet sie an, Reiner steht noch lange.) Komm doch, setz' dich.

(Reiner setzt sich, die Hand auf den Kopf gestützt und schweigt; ein Teil der Flammen wird ausgelöscht, ein Kellner lehnt gähnend an einem Pfeiler. Späte Nacht.)

**Reiner.** (Schwermütig.) Siehst du, da hast du's. Sie ist eben nur ein Halbmensch, wie alle. — (Verächtlich.) Maria Stuart. — (Schüttelt mit dem Kopf.) Ein bischen Geschmack muß doch jeder haben.

**Anders.** Aber du bist ja —

**Reiner.** (heftig.) Was bin ich — verrückt meinst du? Dann soll sie eben auch verrückt sein. Sie soll sein, wie ich. Glaubst du, ich bin schon zufrieden, wenn sie eine hübsche Larve hat; im Gegenteil.

**Anders.** Aber Fritz, was willst du denn eigentlich; weil sie ein Stück anders beurteilt, als du, ist sie gleich geschmacklos, dumm und, ich weiß nicht, was.

**Reiner.** Erstens habe ich das gar nicht gesagt—

**Anders.** Und zweitens? (Lächelt.)

**Reiner.** (Unsicher.) Und zweitens — warum lachst du denn?

**Anders.** Weil du schon wieder erstens und zweitens sagst.

**Reiner.** (Muß lächeln.) Du bist — —! wenn du glaubst, daß du mich mit deinen Witzen über so etwas hinwegtäuschst, dann irrst du dich!

**Anders.** (Ironisch zornig.) So!!

**Reiner.** (Immer unsicherer in seinem Aerger.) Eins steht fest; wenn sie ein Mann wär —

**Anders.** Wär' sie kein Mädel.

**Reiner.** Schafskopf. — Wenn sie ein Mann wär, würde ich nicht mehr mit ihr verkehren. Und das genügt.

**Anders.** Basta. — Ich will dir was sagen: Wenn du ein Mädel wärst, würde ich nicht mit dir verkehren.

**Reiner.** Erstens sind das dumme Witze.

**Anders.** Und zweitens?

**Reiner.** Und zweitens möchte ich wissen, warum nicht?

**Anders.** Weil ich Mädels mit Tituskköpfen, die Cigaretten rauchen und Schnurrbärte haben, nicht leiden mag.

**Reiner.** Ich auch nicht. (Lächelt.)

**Anders.** Na also.

(Pause.)

**Reiner.** Hast du noch eine Cigarette?

**Anders.** Ja, — hier. (Reicht ihm das Etui hin, Reiner nimmt sich eine; beide rauchen kurze Zeit schweigend.)

**Reiner.** (Trübe.) Ich will dir was sagen, ich sehe ja selbst, ich quäle mich selber nur. Sie ist sicher sehr begabt — sehr begabt; aber weißt du, ich habe manchmal so eine Angst. Denk' mal — na, siehst du, ich brauch' mich vor dir doch nicht zu genieren. Ich bin ja nicht darauf eingebildet, aber ich bin doch nun mal anders — na ja — größer, als die anderen, sagen wir komplizierter. Mein Weib muß doch anders sein. Nicht?

**Anders.** Ach, wenn du sie liebst.

**Reiner.** Hänschen, Hänschen, schäme dich. Wenn du sie nur liebst — Glaubst es ja selbst nicht. — Solche Gemeinplätze. Nein, nein, ich sage dir, es ist nichts. (Versinkt in Nachdenken.) Hans, soll ich dir meine Zukunft erzählen.

**Anders.** Deine Zukunft? — Willst du wahrsagen?

**Reiner.** Ja, wahrsagen — dichten — wenn ich

ein Dichter wär', würde ich dichten — (Pause) (er beugt sich vornüber, schlägt ein Bein über das andere, und faltet die Hände über dem Knie; während der Erzählung ändert sich die Stellung nicht. Keine Geste.) Siehst du, es sind zwei Freunde, der eine ist ein Künstler, ein wilder, hochstrebender Mann. Er liebt ein Mädchen und heiratet sie. Sie ist so schön, wunderschön; aber sie genügt ihm bald nicht mehr; er erzieht sie, quält sie und — sie entfremden sich. Der Freund ist besorgt um das Glück der jungen Leute, er sucht ihn zu beruhigen, ihn zu überzeugen, wie grundlos er sie quält. Und sie tröstet er. Und der Schluß. — Eines Tages haben die beiden sich gefunden; der Freund wollte ihn nicht betrügen, aber sie finden sich — von selbst — natürlich — sie paßten zu einander. Und er hatte kein Weib mehr, und er hatte keinen Freund mehr.— Kann ich richtig dichten?

**Anders.** Richtig? Das glaub ich nicht, aber dichten kannst du.

**Reiner.** (Einfach.) Nein, ich kann nicht dichten — Siehst du, das ist ja mein Unglück, ich habe die Phantasie des Dichters und ich bin Maler. Ich habe Pech, was ich angreife, Pech; bin begabt, mit den Wünschen eines Genies — und ich kann nichts, ich bin ein Zwitter. Immer Pech, entsetzliches Pech; ich liebe endlich einmal so recht, so — — na ja — und da ist sie nun so Und da sagen immer die Leute, ich habe Glück — schönes Glück. Glück bei Frauen — ja, ja. (Er versinkt in Gedanken).

**Anders.** Du bist ja ganz — äh — (druckſend, sehr gestikulierend) so ein Mensch, wie du, mit so einer Zukunft, so geschaffen zum Glück und schlägt sich mit Gespenstern herum; es ist unerhört. Was das für ein Mädel ist, so ein herrliches Ding, so klug, so begabt und dazu bildschön.

**Reiner.** Da haben wir's ja.

**Anders.** Was?

**Reiner.** Meine Geschichte.

**Anders.** Du bist verrückt.

**Reiner.** Verrückt. Das wär noch lange nicht das Schlimmste. — Früher habe ich immer geträumt, erst ein großes Werk schaffen, und dann sterben, oder verrückt werden — ganz jung, im jungen Glück. War's dir nicht auch manchmal so?

**Anders.** (Bitter.) Nein, dazu bin ich zu flach.

**Reiner.** Jetzt wirst du wohl verrückt. (Schweigen, eine Uhr schlägt zwei. Sehr müde.) Komm', wir wollen gehn.

**Anders.** Ja — es ist Zeit. (Sie stehen auf und ziehen sich die Mäntel an. Reiner bleibt plötzlich stehen und sagt.)

**Reiner.** Jetzt hab ich's.

**Anders.** Was denn?

**Reiner.** Die Stimmung von meiner Geschichte. — Denk' dir, eine weite Ebene, die Sonne ist untergegangen, violettgrau verschwimmt alles, fern hinten dunkler Wald, alle Konturen verschwommen, nur ein Turm mitten in der Ebene grau und groß, ganz einsam; und auf der einen Seite oben feuchtes Moos und ein letzter roter Schein drauf — so weh muß der Turm lächeln. Kannst du dir's vorstellen?

**Anders.** So ungefähr.

**Reiner.** Schön. — Nicht?

**Anders.** Da kommt doch noch viel auf die Ausführung an.

**Reiner.** (Der kaum zugehört hat.) Ja, das will ich malen. (Wirft sich den Mantel um, setzt sich den Hut auf. Sehr schnell.) Komm, komm, komm, komm.

**Anders.** Nicht so eilig. Willst nicht erst bezahlen?

**Reiner.** (Lacht nervös.) Richtig, das hätt' ich beinah' vergessen. Kellner zahlen! (Der Kellner kommt.) Franz, wissen Sie, wer Sie sind? Nein, nein, Sie raten's nicht. Sie sind Ganymed und wissen Sie warum? Weil ich Jupiter bin. Kennen Sie Jupiter? Nein — Jupiter ist eine französische Uebersetzung von — von — von — na, von was denn? Wissen Sie's nicht? Ich auch nicht. — Eine Schwarz kostet?

**Kellner.** Dreißig.

**Reiner.** Immer noch? Da, Tyrann, nehmen Sie Ihren Obolus. (Sie zahlen.)

Vorhang.

# Zweiter Akt.

Lawn-tennis-Platz, gepflegter Rasen, hinten aufgespanntes Netz, vorn ein Kiesweg. Gebüsch, eine Bank. Hinten sieht man auf die Hinterfront einer neuerbauten Berliner Straße. Beim Aufgehen des Vorhangs sitzen Irma, Else Lairitz und Elise Dietrich auf der Bank. Hans Anders steht daneben, ein Racket in der Hand; um die Bank verstreut Bälle und Rackets.

**Anders.** Wie ist's? Wollen wir noch eine Partie spielen?

**Else Lairitz.** Er muß doch aber jeden Augenblick kommen, paar Minuten können wir doch warten.

**Elise Dietrich.** Sagen Sie mal, Herr Anders, hatte er's Ihnen denn bestimmt versprochen?

**Anders** (nickt.)

**Frl. Dietrich.** Um halb zehn?

**Anders.** Ja.

**Frl. Lairitz** Sie werden gewiß vergessen haben, es ihm auszurichten.

**Anders.** Aber nein. Fräulein Bender war ja dabei. Nicht?

**Irma.** Er hat es ganz fest versprochen.

**Frl. Lairitz.** Wann hast du ihn denn gesehn?

**Irma.** Gestern Abend, wir waren noch im Café und da trafen wir ihn.

**Frl. Lairitz.** Dann hat er Euch wohl nach Hause gebracht?

**Irma.** Nein. Sie blieben noch da.

**Frl. Lairitz.** Wer weiß, wie lange.

**Anders.** Ach, er schläft ja den nächsten Tag lange genug.

**Frl. Lairitz.** Das ist aber nicht gesund.

**Anders.** Er kann den Morgen nicht leiden. Das Licht ist ihm zu grell, sagt er; so nüchtern.

**Frl. Lairitz.** Ein Maler?

**Frl. Dietrich.** Ich möchte doch blos wissen, wann er malt. In der Nacht kann er doch nicht malen. Ich glaube, er ist sehr faul.

**Frl. Lairitz.** Das glaub' ich nun nicht; er müßte sich im Gegenteil mehr schonen; nervös ist er schon gerade genug.

**Frl. Dietrich.** Ach Gott, wer ist jetzt nicht nervös, der ist weiter nichts als verwöhnt. Ihr laßt Euch alle seine Ungezogenheiten gefallen und dann nennt Ihr das genial. Er kann nichts dafür. An allem ist seine Nervosität schuld.

**Anders.** Sie urteilen aber sehr hart, gnädiges Fräulein.

**Frl. Lairitz.** (Zu Irma leise.) Die ist zu dumm.

**Frl. Dietrich.** Nein es ist wirklich so. Mein Bruder sagte neulich ganz dasselbe. Es ist nur merkwürdig, sagte er, daß wir uns alles gefallen ließen, er würde jetzt auch gegen Damen ungezogen sein; damit kommt man am weitesten.

**Anders** (lächelt).

**Frl. Lairitz** (verächtlich). Der!

**Irma.** (Die bis dahin still zugehört und mit dem Sonnen-

schirm gespielt hat.) Da wird er sich aber manche Grobheit zuziehen.

**Frl. Dietrich.** Ich möchte mal blos wissen, was der vor anderen voraus hat. Das bischen Malen. Seine ganze Genialität besteht in langen Haaren und seinem Mantel. Das kann jeder.

**Irma.** Warum thut's denn da nicht jeder?

**Frl. Dietrich.** Weil nicht jeder es will.

**Frl. Lairitz.** Natürlich!

**Frl. Dietrich.** Ach Ihr seid beide in ihn verliebt, nicht wahr, Herr Anders?

**Anders.** (Sehr einfach.) Ich weiß nicht.

**Frl. Lairitz.** Laß endlich die Dummheiten.

**Frl. Dietrich.** Seht nur, wie sie rot wird. Wen von Euch beiden liebt er denn mehr?

**Irma.** (Immer ruhig.) Sei nicht so kindisch.

**Frl. Lairitz.** (Sehr aufgeregt.) Das ist schon beinahe roh. Du solltest dich schämen. Pfui. (Sie ist aufgesprungen und tritt erregt mit der Fußspitze auf einen Ball herum, nach einer kleinen Pause beinahe weinend.) In Herrn Anders Gegenwart; wenn Herr Anders so was wiedersagt.

**Anders.** (Wie oben.) Das thu' ich nicht.

**Frl. Dietrich.** Anders ist mir Euer Wesen gar nicht erklärlich

**Irma.** Hör' doch damit endlich auf, Lise.

**Frl. Dietrich.** Ich weiß ja genau, woher das alles kommt. Es imponiert Euch, daß er gegen alle so grob ist, das ist mal etwas anderes, und dann schmeichelt es Euch, daß er gerade gegen uns etwas netter ist und mit uns spielt. Er kann uns doch nicht alle drei verehren.

**Irma.** (Sehr unvorsichtig.) Nein.

**Frl. Lairitz** (sieht sie starr an, wiederholt ihr Spiel mit dem Ball.)

**Frl. Dietrich.** Na seht Ihr, das kann jeder, dazu gehört nur ein bischen Gerissenheit.

**Frl. Lairitz.** Der, und gerissen.

**Irma.** (Fein lächelnd.) Du bist wirklich eine große Psychologin, vielleicht liebt er uns doch alle drei. Nicht, Herr Anders? Ein Künstler — —!

**Anders.** (Sehr unangenehm berührt.) Schon möglich. (Gepreßt.) Wie Paris.

**Irma.** Der that es ja gerade nicht.

**Anders.** Ach richtig, also umgekehrt, wie Paris.

**Frl. Dietrich.** Ihr wollt eben nicht hören.

**Irma.** (Fein.) Da müssen wir halt fühlen.

**Frl. Dietrich.** Ich glaube, die Else fühlt schon mehr, als zuviel — kommt, wir wollen endlich weiterspielen. (Sie steht auf und entfernt sich etwas von ihnen.)

**Frl. Lairitz.** (Zu sich.) Dumme Gans. (Zu Irma.) Ich wundere mich nur, daß du dabei immer so ruhig bleibst.

**Irma.** (Die wieder mit dem Schirm spielt, hebt den Kopf und lächelt leise.) Laß sie doch.

**Frl. Dietrich.** Na wollt Ihr, oder wollt Ihr nicht?

**Frl. Lairitz.** (Zu Anders und Irma.) Ich mag nicht mehr spielen.

**Anders.** Wo er nur steckt.

**Irma.** Es ist wirklich ein bischen rücksichtslos.

**Frl. Lairitz.** Er wird die Nacht nicht geschlafen haben.

**Frl. Dietrich.** (Die bis dahin mit einem Ball etwas von der Gruppe entfernt gespielt hat, pathetisch in die Kulissen zeigend.)

Er kommt, Gott sei gedankt und gelobt. (Die andern sehen einen Augenblick nach der Richtung, dann.)

**Frl. Lairitz.** Da können wir gleich anfangen. (Sie sammelt die Bälle, Anders hilft, Irma spannt den Sonnenschirm auf, hält ihn empor, dreht ihn und sieht eifrig hinein. Frl. Dietrich ist die einzige, die nach ihm unverwandt hinsieht, sie grüßt, die anderen schauen auf.)

**Anders.** (Steht auf, dreht sich herum und ruft.) Guten Tag.

**Reiner.** (Noch in den Kulissen.) Guten Tag. (Er tritt auf, giebt allen die Hand.)

**Irma.** Ein bischen sehr spät, Herr Reiner.

**Reiner.** Entschuldigen Sie nur. (Er ist sehr aufgeregt, spielt mit den Händen, fährt mit gespreizten Fingern im Gesicht herum.)

**Frl. Lairitz.** Sie haben so lange geschlafen?

**Reiner.** Ja, ich konnte in der Nacht so schlecht schlafen.

**Irma.** Sie sollten früher schlafen gehen.

**Reiner.** Ach.

**Frl. Dietrich.** Nun wollen wir endlich spielen.

**Reiner.** Gott, das langweilige Spiel.

**Frl Dietrich.** Das ist ja sehr schmeichelhaft für uns.

**Reiner.** (Sieht sie verwundert an.) Allerdings. (Zu den andern ärgerlich.) Wir könnten wirklich auch mal etwas Anderes anfangen, es ist wirklich zu langweilig, immer und ewig lawn-tennis. Und dann wird das mit einem Ernst gespielt, als ob das Leben davon abhinge. Unterhalten ist womöglich verboten.

**Frl. Dietrich.** Wir kommen auch nicht hierher, um uns zu unterhalten, sondern um zu spielen, entweder — oder.

**Reiner.** (Aufbrausend.) Ach Unsinn, entweder —

oder. Entweder — oder giebt's überhaupt nicht, das ist nur für Dummköpfe und Oberlehrer.

**Frl. Dietrich.** Soll das vielleicht ein Stich auf meinen Bruder sein? Das ist wirklich wenig zartfühlend.

**Reiner.** Ach richtig, Ihr Bruder ist Philologe, dafür kann ich nichts, ich kann doch deswegen die Oberlehrer nicht für kluge Leute halten. Oberlehrer sind doch einmal dumm.

**Anders.** (Muß lachen.) Ohne Ausnahme?

**Reiner.** Yes Mylord, ganz ohne Ausnahme.

**Frl. Lairitz.** Wer bei Ihnen nicht alles dumm ist.

**Frl. Dietrich.** So klug, wie der Herr Reiner kann ja auch nicht jeder sein.

**Reiner.** Darin gebe ich Ihnen vollständig recht.

**Frl. Dietrich.** Sind Sie aber eingebildet.

**Reiner.** Ja.

(Pause, Anders beschäftigt sich mit Frl. Dietrich.)

**Reiner.** (Zu den beiden anderen.) Na wissen Sie, das war ein netter Reinfall neulich mit dem Fräulein Tege.

**Frl. Lairitz** Wieso? Sie ist sogar sehr klug.

**Reiner.** Klug. Sie ist nicht hübsch und das Kleid brr.

**Frl. Lairitz.** Als ob's darauf allein ankäme.

**Reiner.** Beim Mädchen.

**Frl. Lairitz.** (Heftig). Ja, beim Mädchen! — ein häßliches Mädchen ist bei Ihnen wohl überhaupt unnütz; und wenn sie gar häßliche Kleider trägt.

**Reiner.** (Ärgerlich). Ja.

**Frl. Lairitz.** Zum Beispiel ich.

**Reiner** (macht eine wütend unwillige Bewegung).

**Frl Lairitz.** Wenigstens können Sie nicht lügen. (Sie stößt mit dem Fuße einen Ball nach vorn, geht ihm nach, hebt ihn auf und wischt sich heimlich die Thränen aus den Augen).

**Reiner.** (Zu Irma). Es ist wirklich unglaublich.

**Irma.** Sie haben sie aber auch sehr gekränkt.

**Reiner.** Ja, aber ich bitte Sie.

**Irma.** Freilich, Sie waren in einer prekären Lage.

**Reiner.** (Froh). Nicht?

**Irma.** Sie sollen aber nicht immer so auf die Frauen schimpfen.

**Reiner.** Wenn's wahr ist.

**Irma.** Sie glauben es ja selbst nicht.

**Reiner.** Woher wissen Sie? hab i g'raten, nicht wahr?

(Pause.)

**Irma.** (Lächelnd.) Warum verkehren Sie denn so viel mit uns?

**Reiner.** Weil ich . . . (er sieht sie mit glücklichem Lächeln an.)

**Irma.** Sind Sie gefangen? (neckend.) Nun, weil? — weil? — weil? —

**Reiner.** Weil ich die Dummheit studieren will, ich kann mir sie so schlecht vorstellen.

**Irma.** (Giftig.) Ich danke.

**Reiner.** Bitte.

**Frl. Lairitz.** (Die den beiden zusah, kommt heran.)

**Irma.** (Zu ihr.) Siehst du, jetzt hab' ich auch meine Grobheit weg.

**Frl. Lairitz.** Herr Reiner ist mal wieder sehr schlecht gelaunt.

**Irma.** Deswegen braucht man aber lange nicht so ungezogen zu sein.

**Reiner.** (Bittend zu Irma.) Sind Sie böse?

**Irma.** Allerdings.

**Reiner.** Aber, Fräulein Irma, wegen eines Scherzes.

**Irma.** Das ist kein Scherz mehr, außerdem heiße ich nicht Fräulein Irma.

**Reiner.** Wie denn? (Ironisch affektiert.) Gnä' Fräulein? (Zu Frl. Lairitz.) Da darf ich Sie wohl auch nicht mehr Fräulein Else nennen?

**Frl. Lairitz.** Wenn Sie es lieber haben, darauf kommt es doch nicht an.

**Frl. Dietrich.** (Mit Anders herantretend.) Aus dem Spiel wird doch nichts mehr. Komm, wir wollen gehen; die Herren besorgen das Einpacken.

**Anders.** Mit Vergnügen.

**Reiner.** (Beißt nachdenklich in sein Taschentuch; zu Frl. Irma.) Aber Fräulein, wer wird gleich so sein, was hab' ich denn gethan?

**Irma.** Nein.

**Frl. Lairitz.** (Leise zu Irma.) Du kokettierst.

**Reiner.** (Zu Frl. Lairitz heftig.) Jetzt haben Sie noch Geheimnisse.

**Frl. Lairitz.** So ist recht.

**Reiner.** Aber Fräulein Irma, ich verstehe Sie nicht, — heute gerade?

**Irma.** Warum heute gerade?

**Reiner.** Ich muß Ihnen was allein sagen.

**Frl. Lairitz.** Bitte. (Geht zu den anderen.)

**Reiner.** Ich will doch morgen auf paar Tage verreisen, ich fühle mich nicht wohl, und da wollte ich Ihnen vorher Ihre Gedichte wiedergeben und Ihnen auch einmal mein Urteil allein sagen.

**Irma.** Richtig.

**Reiner.** Wo also?

**Irma.** An der Bank, wo Sie damals malten.

**Reiner.** Ja.

**Irma.** Nachmittags um halb vier.

**Reiner.** Aber pünktlich.

**Irma.** Pünktlich? meinen Sie mich, oder sich?

**Reiner.** Beide.

**Frl. Dietrich.** Sind Sie endlich mit Ihren Geheimnissen fertig?

**Reiner.** Jawohl.

**Frl. Dietrich.** Um was handelt es sich denn? Malerei oder Poesei? Darf auch so ein dummes Menschenkind etwas davon erfahren?

**Reiner.** (Scharf.) Nein.

**Anders.** Es sind ja eben Geheimnisse, daher der Name.

**Frl. Lairitz.** Wo ist mein Sonnenschirm?

**Anders.** Hier ist er?

**Irma.** Und meiner? (Reiner reicht ihn ihr.) Natürlich, Sie. Wann werden Sie sich mal das Spielen abgewöhnen? Mein armer Schirm. Nehmen Sie sich doch mal Elses.

**Frl. Lairitz.** (Bitter.) Ja nehmen Sie doch mal meinen.

**Reiner.** (Unwillige Bewegung.)

**Frl. Dietrich.** Auf Wiedersehen, bessern Sie sich.

**Anders.** Auf Wiedersehen.

**Irma.** Adieu. (Allgemeine Verabschiedung, die Damen gehen.)

**Reiner.** (Bleibt, ihnen nachsehend stehen, während Anders die Bälle aufhebt.) Mit der Lairitz ist es doch zu arg.

**Anders.** Weil sie dich so gern hat.

**Reiners.** Aber ich bitte dich — das ist doch für mich furchtbar; so was zeigt man erstens doch nicht so offen.

**Anders.** Und zweitens, hilf mal. (Reiner sammelt mit, sie legen die Sachen auf die Bank, Reiner setzt sich, Anders steht vor ihm.) So was zeigt man doch nicht — sag' mal, warum zeigst du denn das so?

**Reiner.** Ich?

**Anders.** Ja du.

**Reiner.** Das kann doch kein Mensch merken.

**Anders.** Nein. — Wenn er blind und taub ist.

**Reiner.** Ach das redst du dir ein, weil du es weißt.

**Anders.** Natürlich, alle schreist du an, nur sie nicht.

**Reiner.** So, ich habe ihr ordentlich meine Meinung gesagt.

**Anders.** Und Sie dann noch hübsch ordentlicher abgebeten. Aber c'est tout-à-fait égal — die Hauptsache? (Sieht ihn fragend an.)

**Reiner.** (Schwer seufzend.) Ja.

**Anders.** Also heute.

**Reiner.** Ja — heute.

**Anders.** (Lustig.) Hast du Angst?

**Reiner.** Nein — aber . . .

**Anders.** (Mit lustigem Spott.) Sie wird dir nicht genügen? Nicht?

**Reiner.** Was ganz Anderes. (Gepreßt.) Sieh' mal, ich hab' so eine gewisse Angst — also sieh' mal, sie hat mich ja gern, das ist ja wahr, aber ob das — ob bei ihr die große Leidenschaft für mich vorhanden ist. Sieh' mal — nämlich sie hat schon mal geliebt unglücklich, und ob sie den vergessen hat?

**Anders.** Ach, das ist ja schon lange her.

**Reiner.** Ja, das mein' ich ja auch nicht. Aber sieh' mal. — Nun denke dir mal, sie hätte ihn so halb vergessen, und hätte mich ganz gern. — Nun komme ich und ich bin doch doch sehr leidenschaftlich und wenn ich erst mal im Feuer bin, dann rede ich so — so leidenschaftlich und — ich werde sie mit meiner Liebesglut umlohen — (mit großer Geberde) sie berauschen, sie mit glühenden Worten hinreißen — und (achselzuckend, mit bedenklicher Geberde.)

**Anders.** Und?

**Reiner.** Ja siehst du, wenn sie mich dann aber nicht liebt, wenn sie blos in dem Augenblick es glaubt, bethört es glaubt von meiner Leidenschaft — das will ich nicht — nein, nein, nein, das will ich nicht.

**Anders.** (Sieht ihn groß an.) Du — na sie liebt eben dann in dir diese Leidenschaftlichkeit.

**Reiner.** Du verstehst mich noch nicht recht.

**Anders.** Ich verstehe dich ganz gut.

**Reiner.** Nein. Sieh' mal — Schon, daß ich Künstler bin, das ist alles so romantisch und das verführt sie, das ist aber doch nicht das Rechte.

**Anders.** Na, weißt du, das ist mir eine zu verzwickte Psychologie.

**Reiner.** Nein, nein. Versetz' dich mal bloß in die Lage, so ein Feuerkopf bestürmt dich, mit glühenden Worten flehend —

**Anders.** Na, dann sprich doch ruhiger zu ihr.

**Reiner.** Du weißt doch, daß ich das nicht kann; wenn ich in Leidenschaft gerate — dafür bin ich doch Künstler.

**Anders.** Ach, mach' dir doch nicht solche Grillen, das ist ja Unsinn. Heut Abend trinken wir Sekt. Komm' wir wollen gehen.

**Reiner.** (Schüttelt bedenklich den Kopf.)

**Anders.** Da! Nimm die Rackets. (Sie raffen die Sachen zusammen und wenden sich zum Gehen).

**Reiner.** Ja, wenn ich mich nicht hinreißen lassen würde.

Zwischenvorhang.

---

(Tiergarten, Herbstnachmittag, heller, blauer Himmel mit wenigen weißen Wolken. Hohe Bäume, das Laub schon gefärbt, dichtes Unterholz. Irma sitzt auf der Bank und liest unaufmerksam in einem Reklam-Heftchen. Nach einiger Zeit tritt rechts auf dem Wege Reiner auf; er trägt einen Strauß La France-Rosen und ein in Zeitungspapier gewickeltes Heft mit starkem Deckel; später beim Auswickeln sieht man, daß es hellblau eingebunden ist mit einer verschließbaren Schnalle. Reiner sieht durch das Gebüsch Irma; er bleibt stehen. Irma hört das Geräusch, wendet den Kopf und sieht Reiner, ohne daß er es merkt; sie lächelt, liest eifrig weiter. Reiner fährt sich mit der Hand durch die Locken, zieht sich den Schlips fest und nimmt in die rechte Hand den Hut und den Strauß drunter versteckt; schlendert dann mit dem Hut in der Hand um die Ecke.)

**Reiner.** Ach, Sie sind schon da.

**Irma.** Guten Tag. (Sie rückt ein wenig. Reiner setzt sich, neben sich legt er den Hut, der den Strauß versteckt. Irma lächelt, spielt mit dem Büchlein, das sie neben sich auf die Bank legt. Reiner außerordentlich scheu und zaghaft.)

**Reiner.** Was lesen Sie denn da?

**Irma.** Ach nichts.

**Reiner.** Darf man es nicht erfahren?

**Irma.** O ja, Novellen von Jacobsen. Kennen Sie sie?

**Reiner.** O ja; ich liebe Jacobsen sehr.

**Irma.** Ja, er ist sehr feinsinnig.

**Reiner.** Ja. (Das Gespräch stockt; nach einer Pause.) Hier, Fräulein Irma, wollte ich Ihnen wiedergeben.

**Irma.** Ach richtig; ich danke Ihnen sehr. (Sie nimmt die Gedichte, das Zeitungspapier fällt ab.) Sehr geschickt haben Sie das nicht eingewickelt.

**Reiner.** Nein, das kann ich nicht. (Giebt ihr einen kleinen Schlüssel; matt lächelnd.) Hier ist der Schlüssel zu Ihrem Geheimbuch.

**Irma.** Danke.

**Reiner.** (Faßt nach dem Hute, hebt den Strauß drunter hervor und überreicht ihn ihr sehr verlegen.) Und hier meine Rezension — rote Rosen.

**Irma.** (Nimmt sie errötend und hält die Rosen gegen das Gesicht.) Ach, ich danke Ihnen bestens. (Pause; das Buch liegt auf dem Schoße Irmas. Reiner faßt darnach, nimmt es in die Hand und sieht es angelegentlich an und sagt.)

**Reiner.** Der blaue Einband und das blanke Schloß darauf, es kommt mir geschmacklos vor.

**Irma.** Ich finde es ganz hübsch. — Aber Sie wollten mir doch sagen, wie Ihnen das Innere gefällt.

**Reiner.** Ja — Sie haben unbedingt Talent, schönes, echtes Gefühl und in der Form auch manches Originelle — nur manchmal schreiben Sie beinahe ab. Aber Göthe hat auch abgeschrieben, als er jung war. Nur — die drei Zigeuner von Lenau sind doch nicht von Ihnen gedichtet?

**Irma.** (Lächelnd.) Nein.

**Reiner.** Sie stehen aber drin.

**Irma.** Die habe ich aus Versehen nach einem Konzert, wo sie gesungen wurden, aus dem Gedächtnis hingeschrieben.

**Reiner,** Das schadet ja nichts. — Nur immer weiter. Der Anfang ist gut.

**Irma.** Ach.

**Reiner.** Ja die Kunst ist schwer. — Ernst ist das Leben und ernster ist die Kunst.

(Pause.)

**Reiner.** Lieben Sie ihn immer noch?

**Irma.** (Zuckt die Achseln.) Ich glaube nicht.

**Reiner.** Ich glaube, ich kenne ihn.

**Irma.** Ich glaube nicht.

**Reiner.** Wie war er denn eigentlich?

**Irma.** Er war Ihnen sehr ähnlich.

**Reiner.** Wieso?

**Irma.** In seinem ganzen Wesen — auch ein Künstler. — Auch im Aeußeren war er Ihnen ähnlich.

**Reiner.** Schade.

**Irma** Was?

**Reiner.** Ach, ich meinte nur so.

**Irma.** Was denn?

**Reiner.** (Sich zusammennehmend.) Wenn Sie mich vor ihm kennen gelernt hätten, würden Sie mich vielleicht geliebt haben.

**Irma.** Und säße jetzt so neben ihm, und klagte ihm mein Leid.

**Reiner.** Wieso denn?

**Irma.** Sie hätten mich doch sicher auch bald verlassen — Künstlerblut —

**Reiner.** (Sehr traurig.) Ja, das ist es eben. (Pause.) (Von links kommen über die Bühne ein junges, elegantes Mädchen und ein junger Mann; letzterer hat seinen Arm in den ihren gelegt; als sie Irma und Reiner bemerken, sagte sie leise zu ihm: „Ein Liebespaar". Sie gehen vorüber; sie, Irma und Reiner, schlagen die Augen nieder. Er sieht Irma und Reimer frech lächelnd an.

**Irma.** Ein Liebespaar.

**Reiner.** Ja, hier im Tiergarten begegnet man auch überall welchen.

**Irma.** Ja, Berlin ist auch sehr groß.

**Reiner.** (Mit mühsamen Scherz.) Ja — und die Liebe ist eine sehr verbreitete Krankheit. (Sie lachen beide gezwungen. Reiner hat sich Irmas Sonnenschirm genommen nnd zeichnet im Sande; endlich, wie einstudiert.) Wirklich, es ist Talent in den Sachen. — Sehen Sie, ich habe schon ein paar Tagebücher gelesen; keines war so wie Ihres.

**Irma.** So?

**Reiner.** Sie wissen ja, ich bin ja so ein Vertrauensonkel für jedermann.

**Irma.** Das muß interessant sein.

**Reiner.** Ja manchmal — manchmal aber thut's auch sehr weh.

**Irma.** Wieso?

**Reiner.** (Zur Erde stierend.) Zum Beispiel einem Freunde von mir ist es mal passiert, daß er in einem Tagebuche seines Bekannten fand, daß der eine Geliebte hatte, und das war meines Freundes stille Liebe. — Das that weh.

**Irma.** Das muß schrecklich gewesen sein.

**Reiner.** (Leise und gedrückt sprechend.) Mir ist es auch so gegangen.

**Irma.** (Antwortet nicht; Pause.)

**Reiner.** Als Sie mir Ihr Tagebuch gaben und ich las, wie Sie ihn geliebt haben, das that weh, das that sehr weh.( Pause.) Es ist ja schon beinahe ein Vierteljahr her, aber damals that es mir sehr weh, sehr weh. (Pause.) Es ist ja aber schon ein Vierteljahr her. (Pause.) Ich habe Sie nämlich damals sehr gern gehabt. (Pause.) Und damals (mit nervösem, wehem Lächeln

vor sich hinstarrend.) Und damals war ich auch krank; daher kam es wohl auch. Morgen geh' ich ins Gebirge, um mich zu erholen. (Lange Pause.) Sind Sie mir böse?

**Irma.** (Ziemlich kalt.) Nein. (Sie steht auf, nimmt ihr Reklam-Heft und die Rose, er reicht ihr das Tagebuch.)

**Irma.** Adieu.

**Reiner.** Adieu.

(Sie reichen sich die Hände, er zieht den Hut.)

**Irma.** Ich wünsche Ihnen gute Besserung.

**Reiner.** Danke.

**Irma.** Adieu.

**Reiner.** Adieu.

(Sie geht schräg nach hinten. Reiner bleibt starr stehen, schüttelt dann traurig, als ob er etwas nicht begriffe, den Kopf, macht einige Schritte, wie um links abzugehen, bleibt stehen, den Kopf auf die linke Seite gebeugt, murmelnd.)

**Reiner.** Ich wünsche Ihnen gute — gute Besserung — (macht eine Bewegung tiefster Scham und Reue) ich wünsche Ihnen gute Besserung — das ist ja — wie in einem — schlechten — Stücke — zweideutig. Ob sie das gemeint hat? — höhnisch? (Schüttelt mit dem Kopfe, sieht mechanisch nach der Uhr, steckt sie ein, ohne hingesehen zu haben.) Ach du lieber Gott. (Sieht wieder nach der Uhr.) Schon ein Viertel fünf; ich muß Kaffee trinken gehen. Na los. (Er geht einen Schritt, bleibt stehen, nickt mit dem Kopfe, schwankt ein bischen und hält sich an einem dünnen Birkenstämmchen fest. Blätter fallen herab. Er faßt mit beiden Händen nach dem Stamme und schaut nach der Krone und sagt, wie zu dem Baum.) „Die Blätter fallen herunter" (Nickt bekümmert mit dem Kopfe.) „Das nennt man symbolisch, ja, ja." (Plötzlich schüttelt er mit voller Kraft den Baum; sein Hut fällt ihm auf die Erde; er läßt den Baum, blickt stumpf auf den Hut herunter und sagt ohne Betonung.) „Mein Hut ist mir runtergefallen" (Dann beugt er sich schwerfällig und hebt ihn auf, nimmt ihn in die

rechte Hand und sieht sich traurig das Futter an, an dem er herumzupft.) „Das ist mein Hut, — ich werde ihn mir aufsetzen.“ (Er thut es. Plötzlich zieht er die Luft ein und fängt ganz leise, wie im Weinkrampf, an, zu weinen. Er wischt sich die Thränen ab.) Na, na, na. Es wird schon besser werden. (Geht ab.)

(Von rechts hinten treten auf Else Lairitz und Irma; Frl. Lairitz auf Irma einredend.)

**Irma.** Ich hätte dir das alles nicht erzählen sollen.

**Frl. Lairitz.** Ich hätt's ja doch gemerkt — wir haben uns doch versprochen, Alles zu erzählen. — Komm, wir wollen uns setzen, ich bin müde. (Sie setzt sich; Irma im Begriff, es zu thun, bleibt stehen.)

**Irma.** Du — das ist — ich glaube — das ist dieselbe Bank.

**Frl. Lairitz.** (Steht auf, beide starren auf die Bank traurig.) Dieselbe Bank?

**Irma.** Ja. (Beide bleiben vor der Bank stehn.)

**Frl. Lairitz.** (Immer mit Thränen kämpfend.) Aber, ich verstehe dich eigentlich nicht, du hast doch so gethan, als ob — (sieht Irma fragend an) hast du ihn denn nicht gern?

**Irma.** O ja — aber man muß den Kopf oben behalten.

**Frl. Lairitz.** Wieso?

**Irma.** Er ist nur zum Lieben, nicht zum Heiraten.

**Frl. Lairitz.** Da hast du Recht.

**Irma.** (Schwach lächelnd.) Warum stehen wir denn, haben wir Angst vor der Bank? Bist du abergläubisch?

**Frl. Lairitz.** Ich nicht. (Sie setzen sich. Pause.) Er hat doch nicht gefragt, ob du ihn heiraten willst.

**Irma.** Nein — aber . . .

**Frl. Lairitz.** Aber?

**Irma.** Lieben, lieben ja, — würdest du zufrieden sein mit seiner Liebe?

**Frl. Lairitz.** (Bitter.) Ich?

**Irma.** Ja.

**Frl. Lairitz.** Mich liebt er ja nicht.

**Irma.** Ich meine nur.

**Frl. Lairitz.** Ich glaube wohl.

**Irma.** Ja aber — ich glaube auch, wir haben uns in ihm geirrt.

**Frl. Lairitz.** Wie meinst du das?

**Irma.** Er ist gar nicht so.

**Frl. Lairitz.** Wie?

**Irma.** So feurig — er war ganz anders, als ich mir dachte.

**Frl. Lairitz.** Kalt?

**Irma.** Ja — ich glaube, er ist gar kein Künstler.

**Frl. Lairitz.** Warum nicht?

**Irma.** Weil er eben so war. — Künstler sind anders. (Pause.)

**Frl. Lairitz.** Ich glaube, da hast du ihm Unrecht gethan. (Sie steht auf, die andere auch, beide gehen schweigend ab.)

Der Vorhang fällt langsam.

---

## Dritte Scene.

Das Atelier Reiners in einem westlichen Vorort Berlins. An der Rückwand das große Fenster. In der Ferne sieht man

die Häuser und Türme Berlins. Das ganze Atelier vollständig schmucklos, die Wände grau gestrichen, ganz rechts hinten in der Ecke und längs der Rückwand lehnen umgekehrte Bilder; rechts vorn ein mit grünem Tuch überzogener Tisch, darauf Tinte, Feder, Papiermesser, Lampe 2c ein Buch; drei einfache Rohrstühle am Tisch, links davon eine Chaise longue, mit grünem Tuch überdeckt, weiter links Staffelei mit angefangenem Bild (Portrait); rechts vorn Thür nach dem Schlafzimmer, links hinten Thür von der Treppe; später Nachmittag. Anders geht unruhig im Zimmer umher, sieht nach der Uhr, tritt vor die Staffelei, schüttelt mit dem Kopf; die Thür geht auf. Reiner tritt ein.

**Anders.** Guten Tag.

**Reiner.** Guten Tag. (Geht an die Staffelei; sehr ruhig und affektiert gleichgültig.) Es wird nichts mit dem Bild; der Kopf paßt nicht auf den Nacken; sind zwei verschiedene Stile; da hat der liebe Herrgott einen Fehler gemacht, nicht? Ich hab' für's Portrait wohl auch kein Talent.

**Anders.** Ihr Gesicht ist sehr schwer zu treffen.

**Reiner.** (Geht nach dem Tisch und kramt dort.) Ja, was ich sagen wollte, ich habe eben einen Korb von ihr bekommen. (Setzt sich auf die Chaise longue; sieht Anders erwartungsvoll an.)

**Anders** (schüttelt mit dem Kopf).

**Reiner.** (Wie oben.) Ich konnt' mir's ja denken; ich bin doch keine gute Partie, ein Maler — auch was Rechts. Na — Gott sei Dank, daß es aus ist. (Brütet vor sich hin.)

**Anders.** Armer Kerl.

**Reiner.** (Wegwerfend.) Ach, das geht bald vorüber; besser so. Ich hätte sie ja doch nicht lange geliebt, du kennst mich ja.

**Anders.** (Bekümmert.) Ich versteh' das gar nicht.

**Reiner.** (Wie oben.) Man muß das nicht so tragisch nehmen, die ganze Geschichte ist nicht so

schlimm; bischen Sinnlichkeit, bischen Eitelkeit, bischen Sehnsucht nach Liebkosung — c'est tout. Man ist manchmal so einsam; ein Verhältnis thuts schließlich auch.

**Anders.** Mach keine Dummheiten; du kannst die dummen banalen Dinger doch nicht ausstehen.

**Reiner.** (Verächtlich.) Ach, geh' mir mit so was. Verständnis, Klugheit, — herrjeh — bei Frauen. Dafür hab' ich meine Kunst.

**Anders.** (Geht an ihn heran.) Mußt nicht gleich so verzweifeln, du wirst es schon überwinden.

**Reiner.** Ach ja, das macht mir keinen Kummer.

**Anders.** Es schmerzt ja sehr, aber schließlich, jeder muß es ja mal durchmachen.

**Reiner.** Nein, nein, so schlimm ist's nicht. — Ich bin nur so sehr müde. (Legt sich auf die Chaise longue.)

**Anders.** Willst du schlafen?

**Reiner.** Nein — (matt) schlafen — weißt Du — (seufzt. Die Sonne geht unter; der Himmel ist rötlich gefärbt; im Zimmer rötliches Halbdunkel; Anders hat sich auf einen Stuhl am Tisch gesetzt; stützt den Kopf in die Hand; banges Schweigen.)

**Reiner.** (Müde.) Die Sonne geht unter — jetzt noch leises Läuten in der Ferne — wir beide hier sterbend — stimmungsvoll, nicht?

**Anders.** (Traumbefangen.) Ja.

**Reiner.** Zum Sterben schön. —

**Anders.** (Sieht erschrocken auf.) Was?

**Reiner.** Das hat Kleist mal gesagt. —

**Anders.** Kleist?

**Reiner.** Ja. — Und dann ist sie mit ihm gestorben. Die schlafen — (Pause.) Sieh' mal, Hans, bist du nicht auch müde, die Sonne geht so rot unter

— (mit müdem Lächeln) wollen wir nicht mitgehen. Das Sterben ist wirklich schön. — Und dann ist alles vorbei. Sieh' — (er steht langsam auf, zieht eine Schublade auf) das ist Morphium (lehnt sich über ihn). Komm, wir wollen sterben gehn — komm. — (Anders steht auf, Reiner umschlingt ihn, zieht ihn zum Fenster, es wird finster im Zimmer, ihre Silhouette zeichnet sich gegen das Fenster ab.) Das Leben ist so grau — und der Tod ist so purpurn, wie Sammt. Komm — wir wollen sterben — in Schönheit versinken. (Zeigt hinaus.) Sieh, wie schön der Tod ist — der Tag stirbt — komm, komm. (Pause.) Sieh der Tod ist der letzte Rausch, der uns blieb. Komm — wir wollen schöne Worte sprechen — uns so gar nicht schämen, weil wir ja sterben — zum Sterben schön. (Er umschlingt Hans Anders.)

**Anders.** (Wie aufwachend.) Fritz, (schmerzlich) Fritz um Gotteswillen! (Macht sich los.) Sei vernünftig, du machst einen ja verrückt.

**Reiner.** Was ist denn?

**Anders.** Aber was machst du denn? Gieb mir das Gift. (Er nimmt es dem Widerstandslosen aus der Hand.)

**Reiner.** (Traurig.) Du willst nicht mit mir sterben.

**Anders.** Aber sei doch vernünftig, komm. Ich werde Licht machen. (Zündet die Lampe auf dem Tisch an, es steht eine andere Lampe auf einem Eckbrett.)

**Reiner.** (Mechanisch.) Die andere Lampe ist viel schöner.

**Anders.** Wegen so einer Bagatelle, denk doch an deine Kunst, was du leisten kannst; um eines Mädchens willen!

**Reiner.** Hast Recht, hast ganz Recht, das ist noch lange kein Grund, sich das Glück zu nehmen, noch lange nicht.

**Anders.** Aber Fritz, sei doch vernünftig, laß dich doch nicht so unterkriegen.

**Reiner.** Laß gut sein, es ist ja schon wieder fort, man hat so seine Stimmungen.

**Anders.** Du wirst jetzt arbeiten, Großes leisten.

**Reiner.** Ach Gott, was ich schon kann. — Ich werde mir ein Mädchen suchen.

**Anders.** (Erschrocken.) Zum Sterben?

**Reiner.** Nein, die Menschen wollen ja nicht sterben. — Zum Lieben. (Er steht auf, geht auf die andere Lampe zu, nimmt sie herunter, die Glocke ab, bleibt nachdenklich stehn, setzt die Glocke wieder auf.)

**Anders.** Was machst du da?

**Reiner.** Ich?

**Anders.** Ja, mit der Glocke.

**Reiner.** Ach so — was wollte ich denn nur eigentlich?

**Anders.** (Bekümmert.) Komm, wir wollen ein bischen ausgehen.

**Reiner.** Ach wohin? Ich mag nicht.

**Anders.** Sieh mal, du wirst es schon verwinden. — Und dann ist das doch Euer Beruf.

**Reiner.** Zu leiden — ja.

**Anders.** Es ist doch wenigstens für Euch ein künstlerisches Ereignis, Ihr braucht doch das geradezu.

**Reiner.** Ja — wenn ich nicht Maler wär'. — Malen ist keine Kunst; Malen ist ein Handwerk.

**Anders.** Ach, das ist ja bloß so eine Stimmung von dir.

**Reiner.** Da hast du recht. Das ist es eben. Früher war Malen noch eine Kunst, aber jetzt, du lieber Gott. — Was kann ich denn malen, Stimmungen? Daß ich die Malerei für ein Handwerk halte, diese Stimmung kann ich mir malerisch übersetzen, aber ich weiß ja, die Stimmung geht schon vorüber, das ist

nur eine Laune von mir. Und siehst du, das kann ich nicht malen, und das ist gerade das Moderne.

**Anders.** Du — das ist spitzfindig, das sind Grübeleien, du bist nur heut so trübselig.

**Reiner.** Das weiß ich ganz allein. (Heftig.) Weil ein kleines Mädel heut mir einen Korb gegeben hat, fluche ich auf die Malerei, schmettere sie in Grund und Boden, und morgen oder übermorgen halte ich sie wieder (Ironisch-pathetisch.) für die Königin der Künste, sie allein ist die Kunst, ist das Heil, das Glück, das . . . pfui Teufel! (Pause, dann ruhig.) Jetzt bin ich verzweifelt, he, ich könnte das ja künstlerisch verwerten malen. (Mit bitterer Schärfe.) Wenn ich mir meine Verzweiflung nur glaubte; ich weiß es aber, ich weiß es, morgen bin nicht mehr verzweifelt. Stimmungen sind Lüge, ich habe gar keine Stimmung.

**Anders.** Aber Fritz, ein Impressionist, wie du.

**Reiner.** Impressionist — ja, ja, wie lange noch, glaubst du, ich bin, wie die andern? Ich halte den Impressionismus für die „wahre, echte Kunst," für die „einzige Kunst?" Vielleicht mal' ich noch mal Historie. (Heftig.) Als Cornelius auftrat, da trompeteten sie auch, „das Heil ist da," das Heil, das Heil, das Heil ist da." (höhnisch.) Und jetzt? Wir halten es für eine Verirrung, für einen Rückschritt. Der Impressionismus ist vielleicht auch ein Rückschritt. — Irren ist menschlich, jawohl, sehr menschlich; — leicht gesagt. Aber hast du schon das mal durchgefühlt, was das heißt, sich nichts mehr zu glauben, keine Begeisterung mehr, nichts, nichts! (Er läuft aufgeregt hin und her, dann bleibt er stehen.) *γνῶθι σαυτόν*, ja, ja, weiser Sokrates. Wenn ich die Hölle malte, würde ich draufschreiben: *γνῶθι σαυτόν*, du braver Bierphilister Sokrates.

**Anders.** Das ist aber krankhaft, die Künstler sind Grübler geworden.

**Reiner.** Krank. — Zeig' mir doch mal die Gesunden. Soll ich dir sagen, wer gesund ist, die Gardeoffiziere, die Corpsstudenten, die dicken Pfaffen, ja die sind gesund. Je dümmer, je gesünder. — Was klug ist, ist krank.

**Anders.** Das wäre ja sehr traurig.

**Reiner.** Es ist aber so, und es war immer so. Es ist, als ob die Menschen über einen gewissen Punkt nicht hinauskämen. Der Geist wächst und wächst — und bums, liegt der Körper in Scherben. Wenn's massenhaft auftritt, giebt's dann einen Krach, und die Kultur fängt von vorne an —. (Pause.) Als die Römer zu klug und krank geworden waren, kamen die dummen Germanen, schlugen alles kurz und klein und fingen wieder von vorne an; so geht's immer. — Weißt du, ich muß immer an ein Bild denken. Denkt dir schräg in die Höh' ein steiniges Feld. Darüber rasen Faune, immer höher, immer höher; ganz vorn ein einzelner und weiter hinten immer mehr, immer mehr in Knäueln heraufdrängend und stoßend; blutig sind die Steine; da liegt ein Toter, da ein Sterbender, immer weiter hinauf nach der goldenen Lohe, die emporschlägt aus einer Schlucht. — Und, wenn sie oben sind, die ersten, da schwanken sie und wanken und stürzen hinunter und hinten drängen sie nach und immer nach in die Abgrundsglut. Nur die, die ganz hinten sind, können noch halt machen. Die bleiben stehen und trotten langsam zurück ins dunkle Thal; da kommen schon neue Horden wieder herangewälzt, da capo. Der Sprung geht nochmal los.

**Anders.** Du siehst sehr schwarz, aber nur zu richtig.

**Reiner.** Richtig? wer weiß. Man nennt das ja wohl Pessimismus. So was giebt's öfters, dann kommt gewöhnlich der Optimismus als Gegenreaktion.

**Anders.** (Sieht ihn erstaunt an.)

**Reiner.** Nein, nein, mein lieber Sohn, ich kann mich auch nicht für den Pessimismus begeistern. (Legt sich aufs Sopha und starrt in die Lampe. Pause.)

**Anders.** Die Künstler sollten nicht so viel lesen; Ihr quält Euch zu sehr.

**Reiner.** Dafür sind wir die ersten — uns muß alles nach, die ganze Welt, alles mit runter. — Es ist immer ein angenehmes Gefühl, als erster runterzustürzen. Die Steine sind unten dann noch nicht so glitschrig von Gehirnen und Blut.

**Anders.** Pfui Teufel, so eine Vorstellung.

**Reiner.** (Zuckt die Achsel, als ob dem nicht abzuhelfen wäre.) Ja.

(Pause.)

**Reiner.** (Setzt sich plötzlich auf, er zittert am ganzen Körper, stützt die Hände auf die Chaiselongue.) Hans — ein — bischen, bischen Wasser; mir ist so schlimm.

**Anders.** (Springt auf.) Was ist dir denn?

(Rennt an die Thür.)

**Reiner.** Ich werde — ohnmächtig. (Sinkt zurück.)

**Anders.** (Zurück zu Reiner.) Um Gotteswillen, Fritz. (Rennt raus nach Wasser.)

**Reiner.** (Erhebt sich mühsam zur sitzenden Lage, fährt mit der Hand über das zuckende Gesicht und seufzt.)

**Anders.** (Mit Wasser.) Hier trink. (Reiner trinkt.)

**Reiner.** Ich danke. (Seine Zähne klappern gegen einander.) Es wird bald besser.

**Anders.** Legt dich nur. (Bettet ihn.)

**Reiner.** (Setzt sich an die Chaiselongue und stützt den Kopf in die Hand; macht zuckende Bewegung.)

**Anders.** (Steht auf.)

**Reiner.** Bleib doch hier.

**Anders.** Ich will nur den Arzt holen.

**Reiner.** Nein, es geht gleich vorüber.

**Anders.** (Bleibt stehen. Reiner wird ruhig und weint leise. Auders will wieder gehen.)

**Reiner.** (mühsam.) Bleib doch. (Anders setzt sich wieder, dumpf brütend. Reiner hört auf zu weinen, lächelt matt und spricht sehr matt, aber schon zusammenhängend.)

**Reiner.** Jetzt ist mir schon wieder besser. Ich will nur noch ein bischen ruhen.

**Anders.** (Traurig.) Hast du das schon öfters gehabt?

**Reiner.** Zwei-, dreimal.

**Anders.** Warum gehst du nicht zum Arzt? (Pause.)

**Reiner.** So jetzt bin ich wieder au fait. (richtet sich empor.)

**Anders.** Bleib nur liegen.

**Reiner.** Laß nur, es ist vorüber, jetzt bin ich wieder ganz gesund, nur noch 'n bischen müde.

**Anders.** Bleib nur liegen.

**Reiner.** Nein, wir wollen ein bischen ausgehen.

**Anders.** Jetzt?

**Reiner.** Ja, ich bin wieder ganz gesund, das geht so schnell vorüber.

**Anders.** Bleib nur noch einen Augenblick liegen, du bist noch zu schwach. Morgen gehen wir zum Arzt.

**Reiner.** (Hat sich wieder hingelegt.) Lies mir wenigstens was vor.

**Anders.** Woraus denn?

**Reiner.** Da, aus den müden Liedern!

**Anders.** (Liest, sehr einfach.)

Ich bin durch die Welt gestürmet,
Ich habe gesucht das Glück,
Ich habe es nicht gefunden
Und müde kehr' ich zurück.

Abend auf weiter Ebene
Ganz hinten dunkelt der Wald
Und mattblau verschwindet die Ferne;
Schweigen die Welt umhallt.

Ich bin so todesmüde,
Leis' zirpt der Grillen Chor,
Ein Hund bellt in der Ferne.
Gelb taucht der Mond empor.

Ich möchte so gerne sterben,
Ich bin des Mühens so satt.
Der rote Tod — die müde, müde Nacht —
Ach — ich bin zum Sterben zu matt.

(Bei den letzten Worten setzt ein Leierkasten mit einer sentimentalen Melodie ein.)

**Reiner.** (Aufspringend.) Kommt der! (Läuft in der Stube umher.) Man kann's ja nicht aushalten. Komm, wir gehen fort. (Er steht auf, wendet sich zum Gehen.) Nicht einmal traurig darf man mehr sein — grau, grau, grau, brr . . . (Sie gehen, A. voran, Reiner bleibt einen Augenblick stehen, dann plötzlich geht er ins Zimmer zurück und wirft die Staffelei polternd um. Er sieht traurig auf das Bild herab.) Was die dafür kann. — Kinderei. (Er geht. Man hört sie die Stufen heruntergehen, die Hausthür fällt ins Schloß. Durch die Erschütternng gleitet ein Bild an der Wand ab und fällt dumpf auf. Der Leierkasten, der einen Augenblick geschwiegen hat, fällt wieder ein. Unten hört man die Hausthür wieder gehen, die Treppe hinaufstürmen, der Leierkasten hört auf, Reiner stürmt ins Zimmer hinein, wirft Hut und Mantel in die Ecke, Anders kommt ihm nach, aber nur bis zur Thür.)

**Reiner.** Nein — lieber zu Hause bleiben, — das ist noch schlimmer — der Lärm auf den Straßen.

**Anders.** Warte nur einen Augenblick, ich will nur nach Hause telephonieren. Ich bin gleich wieder da. Adieu. (Er geht.)

**Reiner.** (Geht langsam auf die Staffelei zu, hebt sie auf, nimmt das Bild in die Hand und betrachtet es lange.) Es ist nicht zu glauben. — Aeh (Geberde der Scham.) Ich verstehe das aber gar nicht; — sie muß das doch gewußt haben. — (Schüttelt mit dem Kopfe.) — Sie ist eben kokett. — Ach Gott, ach Gott, ach Gott. (Er sieht sich das Bild an.) Es hat einen Riß — legt es zu den übrigen. (Trägt es in eine Ecke und legt es dorthin, geht unruhig umher, bleibt stehen, spricht halb theatralisch.)

Müde bin ich, geh' zur Ruh,
Schließe beide Aeuglein zu.
Vater laß die Augen dein,
Ueber meinem Bette sein.

Alle, die mir sind verwandt,
Herr, laß ruhn in deiner Hand;
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen dir befohlen sein.

Hab' ich Unrecht heut gethan,
Sieh es, lieber Gott nicht an,
Deine Huld und Jesu Blut
Machen allen Schaden gut.

Siehst du — lieber Herrgott, was man nicht alles erlebt, jetzt bete ich sogar schon, (sich über sich selbst lustig machend.) Müde bin ich, geh zur Ruh . . .

**Anders.** (Kommt.)

**Reiner.** Sieh da Horatio, willkommen, was bringst du?

**Anders.** Einen Brief aus England, Euer Hoheit. (Er giebt ihm einen Brief.)

**Reiner.** Aus England nun nicht, sonst stimmt's. — Meines Großvaters Schrift. Der Geburtstagsbrief zu morgen. (Reißt ihn auf und liest nur ganz kurz, dann tritt er ans Fenster und schluzt leise.)

**Anders.** Was ist dir denn, Fritz?

**Reiner.** Nichts. Mein Großvater schreibt mir nur, er wünscht mir, daß ich mein Ziel recht bald erreiche. — Der alte Mann, jetzt gerade, wo ich so bin. —

**Anders.** Ach, aber ich bitte dich.

**Reiner.** Er ist der einzige, der noch an mich glaubt. Die anderen alle halten mich für einen Vagabunden.

**Anders.** Aber das geht doch jedem Künstler schließlich so.

**Reiner.** Lohnt es sich denn, lohnt es sich denn — der verlorene Sohn; nichts als Kränkung und Aerger hab' ich meinen Eltern gemacht.

**Anders.** Sie werden noch einmal stolz sein auf dich.

**Reiner.** Papa ist tot.

**Anders.** (Schweigt. Reiner setzt sich ihm gegenüber an den Tisch; nach einer Pause.)

**Reiner.** Es ist heut sehr trübselig.

**Anders.** (Antwortet nicht; beide starren vor sich hin; es fallen Regentropfen auf das Fensterbrett.)

**Reiner.** (Sieht auf.) Es regnet.

**Anders.** So?

(Der Vorhang fällt langsam.)

(Ende des zweiten Aktes.)

# Dritter Akt.

(Einige Wochen später. Atelier Reiners wie im zweiten Akt, der Tisch sauber gedeckt, am Tisch sitzen Marie und Reiner und essen Mittagbrod. Huhn und Kompot sind aufgetragen. Marie ist sehr einfach, sauber und hausmütterlich angezogen, ißt nicht ganz geschickt, aber nicht gerade häßlich, indem sie die Finger manchmal gebraucht. Reiner starrt sie an, ißt nicht.)

**Marie.** Warum ißt du nicht?

**Reiner.** Ich hab' dir doch schon mal gesagt, daß ich Geflügel nicht mag.

**Marie.** Aber der Doktor sagt, es ist sehr gut für dich.

**Reiner.** (Aergerlich.) Der Doktor, der Doktor. — Der versteht nichts.

**Marie.** Herr Anders sagt immer, er ist sehr tüchtig — der Doktor.

**Reiner.** Tüchtig oder nicht tüchtig — sie verstehen alle nichts.

**Marie.** Das sagt mein Vater auch immer. Der läßt keinen Doktor ins Haus, und wenn er totkrank ist; er meint immer, die Doktoren machen alles nur schlimmer, weil sie Geld rausschlagen wollen.

**Reiner.** Sieh da, — da bin ich ja beinahe so klug, wie dein Vater.

**Marie.** (Vorwurfsvoll.) Fritz.

**Reiner.** Na, sei nur gut. (Sie ißt weiter.)

**Marie.** Iß doch ein Stückchen wenigstens.

**Reiner.** Ich mag nicht.

**Marie.** Aber es ist wirklich gut.

**Reiner.** (Gezerrt.) Gut — ja — ich kann das nicht sehen. So ein ganzes Huhn, da sieht man gleich daß es ein Tier gewesen ist; es ist eine Tierleiche.

**Marie.** Pfui, Fritz, wie häßlich du sprichst.

**Reiner.** Es ist so häßlich. — Und dann — es sieht so häßlich aus, wenn man Geflügel ißt — das Abnagen, — äh.

**Marie.** (Erschrickt.) Esse ich häßlich?

**Reiner.** Nein.

**Marie.** Bitte Fritz, sag mir's.

**Reiner.** Nein, du ißt ganz nett.

**Marie.** Die Damen aus deinen Kreisen sind natürlich geschickter?

**Reiner.** Ach — fang damit nicht noch an. (Pause. Sie nehmen sich Kompot.)

**Marie.** Schmecken die Birnen?

**Reiner.** Ja, sehr gut.

**Marie.** Nach meinem Rezept. (Pause.) Weißt du, wo ich vormittags war,? rat mal.

**Reiner.** Wie soll ich das raten?

**Marie.** Ach, du bist heut so — so — gar nicht nett. (Reiner antwortetet nicht.) Hast du Kopfschmerzen?

**Reiner.** Nein, wo warst du denn?

**Marie.** In der Nationalgallerie.

**Reiner.** War's hübsch?

Marie. O ja — sehr schön. Ich habe mir alles angesehen, morgen gehe ich hin, wo die alten Bilder hängen, und sehe mir sie an.

Reiner. Sancta simplicitas.

Marie. Was?

Reiner. Ach nichts — was hat dir denn am besten gefallen?

Marie. Mir? Weißt du, unten die Bilder mit den Schlachten drauf, hu — ist das schrecklich. Und alles ist ganz natürlich. Der muß wohl dabei gewesen sein?

Reiner. Ja gewiß.

Marie. Das ist wohl sehr schwer zu malen?

Reiner. (Kaum zu ihr.) Leicht nicht — Malen ist überhaupt nicht so leicht.

Marie. Aber das überhaupt — da ist doch alles drauf. Der muß doch Tiermaler und Landschaftsmaler und Menschenmaler sein?

Reiner. Natürlich.

Marie. Das muß schrecklich schwer sein — das kannst du noch nicht?

Reiner. Nein — später, peut-être. (Pause.)

Marie. Fritz, ich wollte dich noch was fragen.

Reiner. Nun?

Marie. Mußt mich aber nicht auslachen.

Reiner. Nein, nein, frag nur.

Marie. (Mit Brotkrumen spielend, etwas verlegen.) Sieh mal, die Klara . . .

Reiner. Die war mit?

Marie. Ja — Soll ich das nicht?

Reiner. O ja — warum denn nicht — Also die Klara?

Marie. Ja die sagt, die Bilder, die so grau sind und wo gar nichts oben ist, weißt du, die so langweilig sind, die sind modern?

Reiner. Nun, und?

Maire. Und ihr Karl und du, die wären auch modern.

Reiner. Ja — stimmt.

Marie. Du kannst doch aber so gut malen, warum malst du denn s o?

Reiner. Ja — liebes Kind.

Marie. Ist das schöner?

Reiner. Schöner — nein — aber ja — ja das ist . . .

Marie. Warum malst du denn dann so?

Reiner. Ja — das ist schwer zu erklären.

Marie. (Aengstlich.) Dazu bin ich wohl zu dumm.

Reiner. (Zärtlich.) Nein, nein, du dummes Ding, du bist ja viel klüger, als die ganze Gesellschaft.

Marie. Wenn ich nur nicht so ungebildet wäre, ich möchte so gerne . . .

Reiner. Was denn?

Marie. Ich möchte gerne so klug sein, wie die feinen Damen.

Reiner. Hättest du auch was Rechts! Mahlzeit.

Marie. Mahlzeit. (Sie sind vom Tisch aufgestanden.)

Marie. Bitte, bitte, lieber Fritz, erklär' mir doch das.

Reiner. Ja — lieber Gott, das kann ich wirklich nicht.

Marie. (Weinerlich.) Siehst du, ich bin dir zu dumm.

Reiner. Nein, es geht aber nicht, das kann man nicht erklären.

**Marie.** Da mag ich erst gar nicht mehr um das andere bitten.

**Reiner.** Was denn?

**Marie.** Ach nein, du wirst böse sein.

**Reiner.** Ach Unsinn — was ist es denn?

**Marie.** Du darfst aber nicht böse sein.

**Reiner.** (Schon ärgerlich.) Nein.

**Marie.** (Sich an ihn schmiegend.) Ich — nein, dann bist du böse.

**Reiner.** Aber sei doch nicht so, machst mich ja ganz verrückt, was ist es denn?

**Marie.** Nein, ich kann dirs nicht sagen.

**Reiner.** (Immer nervöser.) Komm mal her, was ist denn? Sag' — bist du krank?

(Marie schüttelt den Kopf.)

**Reiner.** Brauchst du Geld?

**Marie.** Nein.

**Reiner.** (Immer nervöser.) Na, was ist es denn?

**Marie.** (Beugt den Kopf.) Wenn du schon so bist, wage ich es nicht.

**Reiner.** (Heftig.) Na was ist es denn? Herr des Himmels, du marterst mich.

**Marie.** (Beinahe weinend.) Ach Fritz, du liebst mich nicht mehr.

**Reiner.** Das auch noch. (Sich zusammennehmend, ruhig, zieht sie auf die Chaise longue und setzt sich neben sie.) Sei gut, Mieze, sag' nur, ich verspreche dir, ganz ruhig zu sein. Sei gut.

**Marie.** Aber darfst nicht böse sein.

**Reiner.** (Schon wieder heftiger.) Nein.

**Marie.** Ich habe meiner Schwester geschrieben, sie soll mich morgen nachmittag mal besuchen.

**Reiner.** (Aufspringend, sie anstarrend.) Ha, ha, ha — du bist wohl 'n bischen.

**Marie.** Siehst du, ich hab' es ja gewußt.

**Reiner.** Ach Unsinn — meinethalten kann deine Schwester kommen, so oft sie will — aber — (findet keine Worte) wozu quälst du mich denn so lange. Ich denke, ich weiß nicht was — passiert ist — es ist unglaublich.

**Marie.** Aber Fritz, ich hatte doch solche Angst.

**Reiner.** Angst — so 'n Unsinn — du weißt doch, daß mich so was so quält, daß mich das ganz nervös macht.

**Marie.** Sei doch nicht böse.

**Reiner.** Ich bin ja gar nicht böse, aber es ist unglaublich — aber wie kamst du denn blos darauf? Herr des Himmels — es ist doch —

**Marie.** Ich habe immer Furcht, dich zu ärgern, du bist doch so nervös.

**Reiner.** Na — ja, ja, nun bin ich wieder ganz verrückt.

**Marie.** Sei doch wieder gut.

**Reiner.** Ich bin's ja.

**Marie.** Aber auch wirklich?

**Reiner.** Ja, deck, bitte, ab, ich will arbeiten. (Marie stellt zusammen. Reiner geht an die Staffelei.)

**Marie.** Sind heut die Pinsel gut gewaschen?

**Reiner.** Ja.

**Marie.** Nicht? — das kann ich schon gut.

**Reiner.** Bitte, zieh den Vorhang 'n bischen vor.

**Marie.** So?

**Reiner.** Ja.

**Marie.** (Tritt zu ihm.) Willst du nicht den Kittel anziehen?

**Reiner.** Nein.

**Marie.** Ich werde ihn holen.

**Reiner.** Nein, ich dank' schön. (Rückt an der Staffelei, sie hilft ihm den Schemel rücken.)

**Marie.** So?

**Reiner.** Ja. (Marie bleibt stehn, listig lächelnd; er bemerkts.) Nun?

**Marie.** Gesegnete Malzeit.

**Reiner.** (Guckt sie an.) Was?

**Marie.** Gesegnete Malzeit, aber ohne h.

**Reiner.** (Lacht.) Ach, ein Witz von dir.

**Marie.** (Stolz.) Ja.

**Reiner.** Der ist sogar gut. (Giebt ihr einen Kuß.)

**Marie.** Siehst du, jetzt lachst du wieder. (Küßt ihn und geht, kokettierend sich umsehend, nach der Thür.)

**Reiner.** (Verletzt.) Nicht doch, nicht doch.

**Marie.** Was denn?

**Reiner.** Ich mag das nicht leiden. Das hast du wohl von der Klara?

**Marie.** Ich weiß gar nicht, was du willst.

**Reiner.** Du weißt schon, thu' nicht so. — (Marie geht ab.) — Na, jetzt wollen wir malen. (Er mischt die Farben auf der Palette.) Was das für ein feiner Witz war — ganz famos — ein gescheites Ding. (Malt.) — Na, na, na — aufmerksam, aufmerksam — (sich an die Schläfen klopfend) an was denkst du denn? (Malt, nach einer Pause lacht er.) Zu komisch, zu komisch — warum ich nicht Schlachtenmaler bin — es ist, es ist — (starrt unthätig zum Fenster hinaus) na aber, na aber, was ist denn, was ist denn — (die Augen krampfhaft zukneifend) malen, malen, malen, malen, malen, malen — so so so. (Er malt. Marie tritt leise ins Atelier und kramt vorsichtig herum, Reiner sieht auf, hört auf zu malen, und

starrt sie gequält an, dann gepreßt, weinerlich.) Was suchst du denn?

**Marie.** Ach, ich habe mein Buch hier irgendwo gelassen.

**Reiner.** (Wie oben.) Wo denn? — Ich seh's doch nicht.

**Marie.** (Immer suchend.) Es muß hier sein, ich weiß es ganz genau, drinn ist es nicht; ich werd's schon finden.

**Reiner.** (Hat Palette und Pinsel hingelegt, tippt mit dem kleinen Finger auf einen roten Farbenklex auf der Palette.)

**Marie.** Da ist es schon. (Nickt und will gehen, sieht Reiners Thun; lachend.) Aber Fritz, Du machst dich ja ganz rot.

**Reiner.** (Sieht sich stumpfsinnig seinen Finger an.)

**Marie.** (Geht an ihn heran.) Pfui, ba ba — smutzig demacht.

**Reiner.** (Gequält.) Du — ich möcht gern malen.

**Marie.** Ach verzeih' nur, stör' ich dich? Ich geh schon. — Aber den Rock solltest du dir ausziehen, du machst dich ganz schmutzig.

**Reiner.** Nein, nein, ich will nicht.

(Marie geht.)

**Reiner.** (Forsch.) Na — wollen wir wieder mal. (Malt; es klingelt, zuckt zusammen.) Was ist denn heut wieder los? Donnerwetter noch einmal.

**Marie.** (Läuft durchs Atelier nach der andern Thür, öffnet und kommt mit einem Briefe zurück.) Der Briefträger.

**Reiner.** Was denn?

**Marie.** Nur 'ne Einladung oder so was.

**Reiner.** Leg's auf den Tisch. (Marie thut's, kommt dabei an der Staffelei vorbei. Reiner zu ihr, auf das Bild zeigend.) Gefällt dir's?

**Marie.** O ja — (Sieht sich's an.) Wie die Bäume so rot sind von der Sonne.

**Reiner.** Ist gut rausgekommen.

**Marie.** Aber ich versteh's ja doch nicht — wie heißt denn das Bild eigentlich?

**Reiner.** Der Selbstmörder.

**Marie.** (Verwundert.) Der Selbstmörder?

**Reiner.** Ja.

**Marie.** Aber wo denn — der Mann thut doch gar nichts.

**Reiner.** Nein, aber er wird es thun.

**Marie.** Woran sieht man denn das? — (Guckt genau auf das Bild.) Er hat doch gar nichts.

**Reiner.** Das muß man so merken — aus den Farben.

**Marie.** Ach, bitte, erklär' mir das.

**Reiner.** Ja, daran ist nicht viel zu erklären.

**Marie.** Ach bitte, bitte. (Lehnt sich an ihn und sieht anf sein Gesicht mit größter Aufmerksamkeit.)

**Reiner.** Ja, siehst du, (mit ruhigen, aber sehr eindringlichen Gesten) der Mann da, der geht so, so den Kopf auf die eine Seite gelegt, müde so schräg in den Föhrenwald; lauter braune Stämme, ganz nackt, nur ganz oben Grünes. Nach hinten die braunen Stämme immer dichter, enger, so daß es hinten beinahe schwarz ist. Und vorn nur die Kronen purpurn von der untergehenden Sonne, und siehst du da, wie so ein roter Schein so herunterklettert an dem einen Stamme, beinahe bis zur Erde, und da den kleinen roten Fleck auf den Boden, da ist ein Strahl hindurchgeschlüpft bis hinunter. Und der ganze Boden nun mit morschen braunen Nadeln. Und wie da nun der Mann geht, so traurig und so schwer, so mit solchen Schritten,

siehst du, das ist nun alles so schwermütig, so daß man merkt so, der Mann geht sterben. Verstehst du?

**Marie.** (Halb.) Ja.

**Reiner.** Das nennt man Stimmungsmalerei.

**Marie.** (Fragend.) Symbolismus? nicht?

**Reiner.** (Zweifelnd.) Nein — kaum. — Woher kennst du das überhaupt?

**Marie.** Ich hab' es neulich in einer Rezension gelesen.

**Reiner.** Was du alles liest!

**Marie.** (Aengstlich.) Soll' ich nicht?

**Reiner.** O ja.

**Marie.** Was ist denn Symbolismus? — Ach bitte erklär mir das doch.

**Reiner.** Jetzt nicht, ein anderes Mal. (Greift nach der Palette. Marie sieht sich das Bild wieder an.)

**Marie.** Das ist sehr schön — aber, warum malst du denn so traurig?

**Reiner.** Wenn man so traurig ist.

**Marie.** Dabei wird man aber noch trauriger — Du sollst gerade andere Bilder malen — so wie (denkt nach.)

**Reiner.** Defregger -- nicht?

**Marie.** Ja, Defregger — das würde dich auf andere Gedanken bringen.

**Reiner.** (Lächelt.) Ja, ja.

**Marie.** Du lachst mich immer aus — es war wohl sehr dumm, was ich sagte?

**Reiner.** Nein, ich kann's nur nicht.

**Marie.** Schade, das ist doch viel hübscher.

**Reiner.** (Der sich langweilt.) Viel hübscher sogar.

**Marie.** Versuch's doch.

**Reiner.** Nein, es geht nicht. (Legt die Palette hin, um loszukommen.) Gieb mir mal den Brief. (Marie giebt ihn. Reiner reißt ihn auf.)

**Reiner.** Eine Verlobungsanzeige.

**Marie.** Was denn?

**Reiner.** (Liest halblaut.) Die Verlobung unserer Tochter Charlotte mit dem Regierungsbaumeister Alfred Lehndorff erlauben sich ... (Murmelnd.) Ernst Bartels und Frau geborene Heindrich. (Legt deu Brief auf den Tisch und geht mit starken Schritten im Zimmer umher.)

**Marie.** Ist das das Fräulein Lotte, das Herr Anders so gern hat?

**Reiner.** (Aufschauend und bei ihr stehen bleibend, wie sich besinnend.) Ja. (Er setzt seine Wanderung fort.)

**Marie.** Wollte er sie nicht heiraten?

**Reiner.** (Wie oben.) Ja.

**Marie.** Hat sie ihn nicht gemocht?

**Reiner.** (Wie oben.) Ich weiß es nicht. (Bei seiner Wandernng hat er einen auf der Erde liegenden Pinsel immer mit dem Fuße fortgestoßen, endlich hebt er ihn auf und trägt ihn auf den Tisch.)

**Marie.** Du bist wohl sehr überrascht?

**Reiner.** (Wie oben.) Ja.

**Marie.** Na, ich muß jetzt mal einen Augenblick runter gehen, was holen — soll ich dir was mitbringen?

**Reiner.** (Wie oben.) Nein. (Sie geht ins Nebenzimmer, darauf mit Mantel und Hut durchs Atelier nach der Flurthür: die Thür zum Nebenzimmer läßt sie offen.)

**Marie.** Adieu.

**Reiner.** Adieu. (Macht die Thür zum Nebenzimmer zu. Marie öffnet die Thür zum Flur und die Entreethür. Anders tritt in demselben Augenblicke ein.)

**Marie.** Guten Tag.

**Anders.** Guten Tag. (Er geht ins Atelier, legt Hut und Mantel ab. Reiner beobachtete ihn von der anderen Seite des Zimmers. Anders geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand.) Wie geht's?

**Reiner.** (Seine Hand fassend und mit der anderen ihm auf die Schulter klopfend.) Armer Kerl.

**Anders.** Du weißt schon?

**Reiner.** Ja — (Auf den Brief zeigend.) Da — (Nach einer Pause.) mußt dir's nicht zu sehr zu Herzen nehmen.

**Anders.** (Geringschätzig.) Toute la même chose.

**Reiner.** Wie bei mir?

**Anders.** Ja.

**Reiner.** (Achselzuckend.) Ja, es ist — (Langsam gezogen.) Ja, ja.

**Anders.** Hast gelesen?

**Reiner.** Ja. Regierungsbaumeister.

**Anders.** Und Leutnant der Reserve.

**Reiner.** (Als ob er alles begriffen.) Ach ja — dann ist es ja erklärlich. Kennst du ihn?

**Anders.** Ja — oberflächlich.

**Reiner.** Blonder Schnurbart?

**Anders.** Ja.

**Reiner.** Couleur gewesen?

**Anders.** Ich weiß nicht.

**Reiner.** Sicher — ein Schafskopf?

**Anders.** Er ist, glaub' ich, sehr dumm.

**Reiner.** Natürlich. (Pause.) Na, aber eigentlich. (Stockend.) Aeh — wenn, wenn sie an so einen sich wegwirft, dann war doch an dem ganzen Mädel nichts dran.

**Anders.** (Zuckt die Achseln.)

**Reiner.** Weißt du — dann ist es eigentlich ein Glück, daß du sie nicht gekriegt hast. Die ist ja dann gar nicht wert, daß du dich um sie grämst.

**Anders.** Ja, das wird wohl das Gescheiteste sein. (Setzt sich und blättert in einem Buch.)

**Reiner.** (Umhergehend.) Was wir für ein Pech haben, es ist unglaublich. — Mach nur keine Dummheit.

**Anders.** Nein, die hast du mir ja vorgemacht, ich werde mich hüten.

**Reiner.** Ich? — Ach — ich weiß noch gar nicht, ob das eine Dummheit war.

**Anders.** Na — ich danke.

**Reiner.** Ach nein, wirklich; 's ist ein nettes, kluges Ding.

**Anders.** Allein war's doch schöner, — nicht?

**Reiner.** Ja, das schon, aber — Gott — eins, ist schlimm und das andere ist schlimmer. Was soll man schließlich thun.

**Anders.** Und dann hat nicht jeder solches Glück, wie du.

**Reiner.** Wieso Glück?

**Anders.** Nun — so ein Mädchen findet man selten. Der merkt man's Ladenmädchen nicht an.

**Reiner.** Kluges Ding — sie interessiert sich für alles.

**Anders.** Ja, wie die sich rausmacht.

**Reiner.** (Kleinmütig.) Ja aber, sie quält mich auch furchtbar damit.

**Anders.** Wieso?

**Reiner.** Ach Gott, ich sage dir, was die alles fragt! — Heut war sie sogar sehr drollig, warum ich nicht. Schlachtenbilder male? Gut — was? Aber sie stört einen scheußlich, halbtot macht sie einen

mit ihren Fragen und immerfort, immerfort, ich kann schon gar nicht mehr malen. Was Symbolismus ist und modern und ich weiß nicht, was.

**Anders.** Das ist aber doch sehr hübsch von ihr, daß sie sich für alles so interessiert.

**Reiner.** (Verdrießlich.) Ach Gott — das ist ja richtig. Aber ich hab' kein Talent zum Oberlehrer — und dann die tausend Kleinigkeiten, das Essen und so weiter — und vor allen Dingen ist doch die ganze Geschichte eine große Lügerei.

**Anders.** Ach, du hast ihr doch nichts vorgeredet.

**Reiner.** Heiraten meinst du.

**Anders.** (Nickt.)

**Reiner.** Das wär ja noch schöner. Na — traust du mir so was zu?

**Anders.** Nein, das nicht. Na also ist es doch keine Lügerei.

**Reiner.** (Grämlich.) Mit der Liebe — scheußlich, scheußlich (Pause.) Und dann ist sie so gut, und ich habe sie ja auch wirklich gern — wenn's eine andere wäre — na — da wär's viel einfacher.

**Anders.** Ja, es war eine Dummheit.

**Reiner.** Gott, es ist so gekommen, ich weiß selbst nicht wie. — Man ist dann ganz verrückt. Du wirst's schon noch merken.

**Anders.** Na, hoffentlich nicht. — Bei mir ist das nicht so schlimm.

**Reiner.** Na, na — ja und die schöne Einsamkeit, das ist das Schlimme. — Ach Gott — man kommt zu nichts — und wie das enden soll.

**Anders.** Da nützt nun alles nichts, da mußt du mal ein Ende machen.

**Reiner.** Und das arme Mädchen.

**Anders.** Ach, die wird das schon verwinden.

**Reiner.** Ich glaub's nicht, die ist eben nicht so wie die anderen. Ich habe immer solche Angst — denk' dir mal an, wenn sie dann — wenn dann ein Unglück geschieht.

**Anders.** Du nimmst die Sache zu tragisch.

**Reiner.** Ja, du kennst sie nicht — sie ist ein ganz besonderes Mädchen. Es ist doch zu merkwürdig, daß wir Künstler immer das Glück haben, so interessante Menschen kennen zu lernen.

**Anders.** Ich glaube, du legst da vieles in sie hinein, was sie gar nicht hat.

**Reiner.** Nein, ich glaube bestimmt, wenn sie eine andere Bildung hätte, würde was aus ihr geworden sein. (Schneller.) Siehst du, und das ist es ja auch — vielleicht kann man hier sich ein Mädchen erziehen, das einem nachher . . .

**Anders.** (Beinahe entrüstet.) Aber ich bitte dich. — (Drucksend.) Ach das — ach Gott — das sind — das ist Unsinn — an so was mußt du nicht denken. Na, aber — das ist ja unglaublich — du phantasierst dir was Nettes zusammen. Ich sehe schon, wenn das so weiter geht, heiratst du sie noch.

**Reiner.** (Immer kleinmütiger.) Das wär' auch noch nicht das Schlimmste.

**Anders.** Na, aber so ziemlich.

**Reiner.** (Geht auf und ab.) Ja, was soll man thun. (Bleibt stehen und sagt, trübe lächelnd.) Busch hat schon recht: „Ein Irrtum, welcher sehr verbreitet.
Und manchen Jüngling irreleitet,
Ist der, daß Lieben eine Sache,
Die meistens viel Vergnügen mache."
Wir beide wissen's, nicht?

**Anders.** (Seufzend.) O ja.

**Reiner.** Armer Kerl — 's übrigens gelungen, da reden wir die ganze Zeit von mir, jetzt gerade, wo du doch so.

**Anders.** Bei unsereinem geht so was nicht so tief.

**Reiner.** Das redet man sich ein. Siehst du, ich sollte dich ja jetzt trösten eigentlich — aber (traurig mit dem Kopf schüttelnd) es giebt keinen Trost — sieh mal. (Er geht an die Wand und holt ein Bild.) Siehst du?

**Anders.** Ja — immer noch?

**Reiner.** Ja — du kannst dir das gar nicht vorstellen, was ich mich damit quäle, es war ja schon immer, (auf das Bild zeigend) der Kopf und der Nacken passen nun mal nicht zusammen; aber jetzt — da — (zeigt) da ist alles fertig, der Hals, das Kleid, alles und nun bekomme ich den Kopf nicht rauf, ich seh immer nur die Augen und die Backenknochen — auf das andere kann ich mich nicht besinnen — es macht mich ganz verrückt.

**Anders.** (Mit trauerndem Mitleid.) Laß doch das, wirf das Bild weg.

**Reiner.** Wie das aussieht, unten alles fertig und oben — wie die Augen und die Backenknochen in der Luft schweben über dem Halse — scheußlich — aber ich kriegs nicht raus.

**Anders** (Wie oben.) Laß es doch, du quälst dich ja nur.

**Reiner.** Ach wenn du wüßtest — ganze Vormittage bin ich rumgelaufen durch die ganze Stadt, ob ich sie nicht vielleicht mal sehen könnte — damit ich das Bild endlich einmal fertig bekomme, damit die Quälerei endlich doch mal ein Ende hat — ich glaube, ich könnt's schon, wenn ich sie nur einmal sähe.

**Anders.** Um Gotteswillen, Fritz, das ist ja

Thorheit; wenn du sie erst wiedersiehst, ist alles wieder so.

**Reiner.** Du hast ja recht — darin bist du besser daran. Lotte ist verlobt — da ist eben alles aus — aber ich — ach — Gott, was ich schon für Dummheiten gemacht habe. — Weißt du, mein Bild auf der Ausstellung, da träume ich, es macht großes Aufsehen, ich werde berühmt, sie hört davon — na — und du kannst dir ja die Geschichte denken — kindisch, was? — wie ein Kind.

**Anders.** Ja, daß du darüber gar nicht hinweg kannst. — Das glaube ich bei mir doch nicht.

**Reiner.** Ach - du wirst schon merken, wart' nur. — Und dann, wenn ich daran male, die Marie — die fragt dann immer, es ist alles so — (Pause) wirklich ob es recht war damals von dir — ich brauchte mich nicht mehr so zu quälen.

**Anders.** Wie du wieder bist, Fritz; du, was soll ich denn dazu sagen. (Verächtlich.) Du hast einen Beruf; das ist doch was anderes bei dir.

**Reiner.** Ach Gott, das ist doch auch nicht mehr — seitdem ich die Dummheit gemacht hab', jetzt hab' ich doch auch nichts mehr.

**Anders.** (Geht an die Staffelei.) Na sieh mal — das ist doch ganz famos — so fein.

**Reiner.** (Verzagt.) Hänschen, daß du mich tröstest — du — (wegwerfend) ach das Bild, ä — es wird auch nichts.

**Anders.** Es ist doch schon was — nein ohne Scherz, das ist eins deiner besten, es ist vorzüglich gelungen. — Bist doch übrigens fertig.

**Reiner.** Noch 'n bischen.

**Marie.** (Kommt.) Da bin ich schon wieder

**Reiner.** (Wie sich in das Unvermeidliche fügend.) Na

— ja wir sind nicht mehr allein, das hat aufgehört. (Stellt das Portraitbild fort. Anders steht vor der Staffelei. Marie tritt an ihn heran.)

**Marie** Es ist doch wirklich unrecht, daß Fritz immer so traurige Bilder malt.

**Reiner.** (Herantretend.) Ja, liebes Kind, wenn man traurig ist

**Marie.** Du sollst aber nicht traurig sein.

**Reiner.** Ich bin's aber —

**Anders.** (Zu Marie.) Ja, wenn man nur lustig sein könnte — man möchte schon.

**Marie.** Ach 'n bischen kann man schon was dazu thun. —

**Anders.** Ja, das sage ich ja auch immer — er hört doch aber nicht.

**Reiner.** (Der bis jetzt sich am Tische zu thun gemacht hat.) Wie einig Ihr beide seid.

**Anders.** (Verweisend). Fritz!

**Reiner.** Was — was willst du denn — seid Ihr etwa nicht einig?

**Anders.** (An ihn herantretend.) Fritz, ich verbitte mir das.

**Reiner.** (Schweigt, wendet sich ab.)

**Marie.** (Zu Anders.) Was habt Ihr denn?

**Anders.** Ach nichts.

**Marie.** Wie er jetzt nur immer ist. — Ich hab' solchen Kummer um ihn.

**Reiner.** (Umhergehend.) Du hast Kummer — Gott, wer hat heutzutage nicht Kummer — ich hab' Kummer — (zu Anders) du hast Kummer und du auch — das trifft sich ja wunderschön — da können unsere drei Kümmer Skat zusammenspielen. (Marie lacht.)

**Anders.** Wenn die nur Skat spielen können.

**Reiner.** Werden sie schon — werden sie schon — ä Kinder, nehmt mir's nicht übel — ich bin scheußlich müde — (Wirft sich auf's Sopha, Marie setzt sich auf's Fußende der Chaise longue, Anders geht auf und ab; alle drei schweigen.)

**Reiner.** (Gähnt.) Ist das langweilig. (Zu Anders.) Erzähl' doch mal einen Schwank aus deinem Leben!

**Anders.** (Aus Träumen aufschreckend.) Ich?

**Reiner.** (Verstehend.) Ah so — (Räkelt sich auf dem Chaise longue rum und langt sich vom Tisch das Papiermesser, sieht es sich an und setzt es an seine Brust; Anders starrt zum Fenster hinaus.)

**Reiner.** Eins. — zwei — drei.

**Marie.** Fritz, um Gotteswillen.

**Reiner.** (Lacht laut und erregt.) Ha — ha — haha.

**Anders.** (Läuft heran.) Was ist denn?

**Reiner.** (Immer noch lachend.) Ich wollte mich (ironisch, emphatisch) töten — (das Messer in die Höhe haltend) mit diesem Messer. Es ist zwar ein bischen stumpf, aber — vielleicht geht's doch. Man kann nicht wissen.

**Marie.** (Vorwurfsvoll.) Man scherzt nicht über so was.

**Reiner.** Das wäre lustig gewesen. Morgen Polizeibericht: Triple-Selbstmord. „Ein anscheinend den besseren Ständen angehöriger junger Mann nahm sich das Leben in Gegenwart seines Freundes und seiner Geliebten, die nachher aus Gram in die Panke sprangen, wo sie am tiefsten ist." — Das wäre fein gewesen.

**Anders.** (Scherzend.) Nur leider hätten wir's nicht lesen können.

**Reiner.** Das ist es ja, das sag' ich ja immer, wenn man auf Zeit sterben könnte — ja das wär fein, aber so gleich auf ewig — brr . . . das muß langweilig sein, wie mit der Ehe, ganz genau so; auf

ewig ist's 'ne Qual, auf Zeit pyramidal. (Erhebt sich halb.) Meine Herren, ich plaidiere für den freien Tod.

**Marie.** (Klagend.) Fritz, ich kann das nicht vertragen, man scherzt doch darüber nicht.

**Reiner.** (Wütend.) Herr Gott, warum denn nicht? 's ist wohl zu heilig? —

**Anders.** (Ruhig.) Aber es hat wirklich keinen Sinn.

**Reiner.** Ach fängst du auch noch an? — Weißt du nicht, wie wir beide uns überboten in komischen Selbstmordideen? — Im Mostrichfaß Kopfstehen — ha ha ha.

**Anders.** Hör' doch auf, Fritz.

**Reiner.** Nein — gerade nicht, wenn Ihr schon solche Philister seid, ich bin es nicht. (Parodierend) Hu der böse Tod, huhu — nur nicht sprechen davon — was? — Gerade, gerade, warum nicht? — Weißt, das wär' noch eine Idee, wir drei binden uns zusammen und hupp — kugeln wir rin ins Wasser. — Was — drei zusammen, das ist noch nicht dagewesen. (Steht auf.)

**Marie.** Ich bitte dich, lieber guter Fritz.

**Reiner.** (Aergerlich.) Ach. — (Wieder ganz dabei.) Was die Fische dazu sagen würden — drei — noch nicht dagewesen. — Da liegt der große Klumpen unten im Wasser und die Karpfen, die kommen nun alle herangewackelt und begucken sich mißtrauisch die Geschichte: Was ist hier los? — Und so 'n oller dicker Karpfenonkel sagt endlich: „Die Frage ist, wo knabbern wir an; nach der Regel müssen wir mit der Nase anfangen, aber mit welcher, das ist hier die Frage." Und er wackelt bedenklich mit dem Kopf und mit dem Schwanz, der dicke gute alte Karpfenunkel und die anderen wackeln alle mit bedenklich und miß-

trauisch — wo knabbern wir an. Und unterdessen werden wir blau, da sagt der dicke: Heute haben wir mal blaue Karpfen (sich verbessernd) ich meine Menschen. (Anders sehr ernst, steht auf und geht auf ihn zu.)

**Anders.** Fritz, bitte, hör endlich auf.

**Reiner.** (Steht still und sieht ihn an, macht ein schmerzliches Gesicht.) Was siehst du mich denn so an — mir wird ja ganz schwindlich davon. (Streicht sich mit der Hand nervös über das Gesicht.)

**Anders.** Komm, komm, setz' dich.

**Reiner.** Es ist schon vorüber — du hast mich nur so erschreckt.

**Anders.** Nein, nein, setz dich nur. (Führt ihn zur Chaise longue, wo Reiner zusammensinkt. Pause.)

**Anders.** Hör Fritz, das geht nicht so weiter. Du mußt endlich was für dich thun. Du mußt von hier fort — aufs Land — ins Gebirge vielleicht, du mußt dich ordentlich erholen.

**Marie.** Gieb doch endlich nach, du richtest dich ja zu Grunde — ach Gott, ich habe solche Angst um dich.

**Anders.** Na, so schlimm ist es ja noch nicht — aber du mußt mal raus, mal nichts thun, dich ordentlich ausfaulenzen — essen und schlafen, weiter nichts.

**Marie.** Thu's doch, liebes, gutes Fritzel, — wart nur, ich will dich so gut pflegen, daß du ordentlich rote Backen bekommen sollst.

**Reiner.** (Tonlos zu Anders.) Sie wird mich pflegen.

**Marie.** Ach ja, Fritz. (Es klingelt, Reiner zuckt zusammen.) Wie nervös du bist (geht aufmachen.)

**Reiner.** Du siehst es ja —

**Anders.** Was?

**Reiner.** Sie will mich pflegen. (Marie kommt mit

einem Brief zurück, giebt ihn Reiner, Reiner reißt ihn auf und liest; während dessen.)

**Marie.** Wie spät ist es denn?

**Anders.** Gleich vier.

**Marie.** Wie früh es schon dunkel wird. — Trinken Sie mit Kaffee, ja?

**Anders.** Wenn für mich noch eine Tasse übrig ist.

**Marie** O ja, so weit reicht es noch. Da werde ich gleich decken; hier doch Fritz?

**Reiner.** (Der den Brief hat sinken lassen und vor sich hinstarrt.) Ja. — Ich bin prämiiert.

**Marie.** (Zugleich.) Prämiiert?
**Anders.** (Zugleich.) Was?

**Reiner.** (Nicht scheinbar wichtig.) Die kleine goldene Medaille.

**Anders.** (Aufstehend treuherzig.) Na, — da gratulier' ich auch.

**Marie.** (Ihn umhalsend.) Ach wie ich mich freue Fritz, ich kann es gar nicht sagen (er wehrt sie sich ab.) Jetzt brauchst du dich mit dem Malen nicht so zu quälen. Siehst du, du hast so auf das Bild geschimpft. — Ich will nur schnell Kaffee machen. — Hans, sehen Sie, sehen Sie — ach das ist ja famos (Ab.)

**Reiner.** Wie sie sich freut.

**Anders.** Freust du dich nicht?

**Reiner.** (Trübe lächelnd.) Merschtenteels nicht — das heißt, ich habe jetzt „gut" im Malen bekommen. Darauf bin ich natürlich fürchterlich stolz, nicht? so denkst du dir die Sache ungefähr?

**Anders.** Nein.

**Reiner.** Na also — meinst du vielleicht auch, daß ich jetzt glaube, was rechtes zu können?

**Anders.** Nein aber man freut sich doch.

**Reiner.** (Seufzend, mechanisch wiederholend.) Ja, ja, man freut sich doch. (Steht auf und geht im Zimmer umher; immer noch ruhig.) Das lohnt sich — (crescendo) da quält man sich, wie ein Hund, kriegt nichts raus, und kann nichts raus kriegen, damit man endlich prämiiert wird, (knirschend) wie ein Mastochse.

**Anders.** Aber Fritz, du bist komisch; wozu stellst du denn aus? Du weißt das ja vorher.

**Reiner.** Ach, nun fang' doch blos noch damit an, ja, ja, ich weiß ja, ich weiß ja, das ist die alte Geschichte, keiner kann aufs Publikum verzichten und wenn er tausendmal es für eine Herde Schafe hält. — An das Elend brauchst du mich nicht zu erinnern. — (Wieder wütend.) Aber glaubst du, daß man einen anderen Künstler prämiiert, ja? Dichter und Musiker? Ja?

**Anders.** Allerdings nicht, aber das ist nur Formsache.

**Reiner.** Unsinn — fällt ihm gar nicht ein. Hast du schon mal gehört, daß ein Dichter zum Professor ernannt wird?

**Anders.** Nein.

**Reiner.** Na siehst du, uns macht man zum Professor, (mit Haß) um uns zu ehren. — Wenn man uns ehren will, stellt man uns den Gelehrten gleich — die heißen auch Professor, und wir lassen uns das gefallen. — (Sich selbst etwas ironisierend.) Ich sage dir, sie machen mich noch zum Professor.

**Anders.** Ich weiß eigentlich nicht, was du willst, das ist doch noch kein Unglück, Professor zu sein, und dann — vorläufig bist du es noch nicht.

**Reiner.** Nein — ein so großer Künstler bin ich noch nicht. Menschenskind, siehst du denn das nicht ein, was darin für eine Beleidigung liegt! Wir sind doch keine Gelehrten, wir sind doch Künstler. Denk dir bloß mal Professor Michel-Angelo.

**Anders.** Da hatte er andere Ehrenbezeichnungen.

**Reiner.** Ehrenbezeichnungen — das ist ja was ganz anderes, aber Professor — Gelehrter! (Es dunkelt, leise im Zimmer.)

**Anders.** Na ja, ich möcht' ja auch lieber Künstler sein.

**Reiner.** Möchtest du? Ich möchte es nicht.

**Anders.** Na nu, plötzlich wieder so kleinmütig.

**Reiner** Kleinmütig, ich? — Nein, das bin ich nicht. Da brauche ich mich ja bloß umzusehen. Da — da wie es dunkelt — siehst du? — wie die Kontouren verschwimmen, wie es traulich wird im Zimmer, siehst du? (Ergreift seinen Arm, zieht ihn ans Fenster.) Da — wie die Sonne untergeht, über der großen Stadt, — wie sie da erstickt im Dunst — siehst du's? — Siehst du, du würdest's nicht sehen, wenn wir's nicht gesehen hätten. (Stolz.) Wir schaffen euch die Welt! was wir wollen, das seht ihr. — Was wir fühlen, das müßt ihr fühlen, verstehst du?

**Anders.** Fritz, du übertreibst.

**Reiner.** So? — Wen liebst du denn? Liebst du nicht das Gretchen? Wer bist du denn? — Ein Ragout aus Hamlet, Faust und — leider, leider, Max Piccolomini. Stimmt's nicht?

**Anders.** Es ist ja was Wahres drin, aber du drückst es etwas sehr paradox aus.

**Reiner.** (Grämlich.) Hans, du bist in der letzten Zeit so halb — so — so philiströs, so scheußlich philiströs. — Nein, es steckt nichts Wahres drin, es ist wahr.

**Anders.** Na, dann begreife ich nicht, wie du bei solchen Ansichten von der Kunst dich überhaupt beklagen kannst.

**Reiner.** Das begreifst du nicht? Ich aber leider

gar sehr. — (Schmerzlich.) Wir Maler dürfen eben keine Künstler sein — wir können nichts, keiner kann was, wir sind zu beengt. Die Technik -- siehst du, die Technik. — Es ist alles zu grob — man muß es sehen können, Herr Gott.

**Anders.** Na, natürlich muß man sehen können, was ihr malt.

**Reiner.** Und die Technik, die Technik — Maler dürfen keine Künstler sein — na sie sind es ja auch meistenteils nicht — dieses Gequäle, dieses Gequäle. Farben und Pinsel und Leinwand und — Jeses Maria, — das ist'n Handwerk — du (läuft auf die Staffelei zu) da — drückt das aus, was ich gewollt hab, ja drückt das aus? 'n Schmarren ist es, 'n Schild — mir wird schlimm, wenn ich das mir ansehe, das soll 'ne Dichtung sein — so'n Bilderbogen — ich bin kein Anstreicher, ich bin ein Künstler — runter — runter (er schraubt die Staffelei mit fiebernden Händen auf, um das Bild runterzunehmen.)

**Anders.** Was machst du denn — sei nicht verdreht.

**Reiner.** Weg — weg mit dem Zeugs. — So (wirft das Bild auf die Erde und tritt darauf, mit gewisser Befriedigung) so — so.

**Anders.** (Der ihn vergebens, zu hindern, versucht hat, aufgebracht.] Du bist wohl verrückt — da hört alles auf. Redet sich da in die Wut hinein und benimmt sich wie ein Unsinniger. Schämst du dich nicht?

**Reiner.** Nein, ich mal' überhaupt nicht mehr.

**Reiner** So'n Unsinn — das glaubst du ja selber nicht — na jedenfalls adieu — das anzusehen — da sieh' das mal an (er hebt das Bild auf und giebt es Reiner, der sieht es sich traurig an) es ist wirklich! —

**Reiner.** (Resigniert.) Und das Bild war so gelungen. — Ach Hans, was bin ich für ein Mensch. Rede mich in Zorn hinein, bin gar nicht wütend, ich

war wirklich nicht wütend, wirklich nicht — und zerhaue so ein Bild. Weil es originell ist, ärgere ich mich, daß ich prämiirt bin, ich ärgere mich gar nicht. Bloß weil's originell ist, bilde ich mir's ein. — Was ich auch für ein Pech habe, muß gerade das Bild dastehen — gerade das.

**Anders.** Aergere dich nur nicht, du wirst schon wieder ein anderes malen.

**Reiner.** Ach ich ärgere mich darüber gar nicht.

**Anders.** Laß nur es wird schon wieder besser.

**Reiner.** Ich bin ja rein kindisch. — Was ich für ein Geschrei mache — ach. (Geberde der Scham.) — Da kommst du und klagst mir dein Leid und ich — was mache ich? — Ich bin ein schöner Freund.

**Anders.** Aber, mach' dir doch darüber keine Vorwürfe. Du hast ja selbst mit dir zu thun.

**Reiner.** (Mit einem Seufzer.) Na — lassen wir das nur, ich weiß schon, ich kenne mich ja, na. — Du armer Kerl. (Tritt an Anders heran, der sich auf einen Stuhl am Tisch gesetzt hat.) Wie du dir das alles schon ausgemalt hattest. Wie ist denn das aber nur möglich? Ihr wart doch einig.

**Anders.** Waren.

**Reiner.** Aber, wodurch nur? — wodurch seid ihr denn auseinander gekommen?

**Anders.** Ach sie hatte so philisterhafte Ansichten — ich hab's erst in der letzten Zeit so sehr gemerkt. Und da bin ich manchmal heftig geworden. — Sie schwärmt für Schiller und — da ist's halt so gekommen. Sie machte sich immer über unsere Ansichten lustig und ich ließ mir's nicht gefallen. — Gott, das ist eben so gekommen. — Sie hat so was vom gebildeten jungen Mädchen. Ich dachte immer, ich würd's ihr abgewöhnen später — nun ist's anders geworden. (Pause.)

**Reiner.** (Beinahe weinend.) Hans — Hans, ach Gott, das kannst du mir ja nicht verzeihen.

**Anders.** Was denn? was meinst du denn?

**Reiner.** Siehst du denn nicht, ich bin doch daran schuld.

**Anders.** Du?

**Reiner.** Ja, ich. Mein Verkehr hat dich so gemacht.

**Anders.** Wie denn? Ich verstehe dich ja gar nicht.

**Reiner.** Nun, so radikal, — so heftig. — Ach, Hans — Hans — was hab' ich da gethan?

**Anders.** (Bitter.) Es thut dir wohl leid, daß du mit mir verkehrst? Das hättest du mir übrigens so deutlich auch nicht zu sagen brauchen, daß ich dir nachäffe.

**Reiner.** (Vorwurfsvoll bittend.) Hans, so hab' ich das doch nicht gemeint. Es macht mich nur so traurig, daß ich alles in's Unglück ziehe, was in meine Nähe kommt.

**Anders.** Ach, das ist ja bloß wieder so eine Idee von dir.

**Reiner.** Nein, nein, sieh, die Marie, was ist das für ein prächtiges Ding — und was wird aus ihr werden.

**Anders.** Jedenfalls hat sie es doch bei dir besser, als wo anders.

**Reiner.** (Zweifelnd.) Na, na. (Pause.) Es ist schon dämmerig.

**Anders.** Soll ich die Lampe anzünden?

**Reiner.** Ja, bitte, sei so gut. (Anders thut es.) Wie kahl das hier alles ist.

**Anders.** Du kannst doch Farben beim Arbeiten nicht vertragen. Es ist doch auch wahr, es muß wirklich sehr stören beim Malen, wenn man immer einen roten Vorhang oder so was sieht. Das reine Auge — weißt du nicht mehr?

**Reiner.** Ach, das war wieder so eine verrückte Idee von mir. — Es wird einem ja ganz traurig zu Mut, wenn man die kahlen Wände sieht. Ich werde mir die Wände ein bischen behängen.

**Anders.** Na du — das wirst du ja doch nicht aushalten, du kannst doch so seine Nüancen nicht finden, wie sie dir gefallen; so was giebts in Stoffen nicht.

**Reiner.** Ach, geh mir mit den Nüancen, das habe ich satt, (Lächelnd.) müde Farben, was — ja, ja — nein, das habe ich aufgegeben. — Das krieg' ich doch nicht raus. (Kräftig.) So 'ne richtige Farbe — darnach sehne ich mich jetzt, so'n tiefes Blau und schweres Gelb — so was — ich muß wieder mal mit Farben buhlen.

**Anders.** Dann wirst du's einen Rückfall nennen.

**Reiner.** Ach, Unsinn, — Rückfall — (Marie tritt ein, deckt den Kaffeetisch.) Das kostet ja nicht viel — und jetzt (lächelnd) wo ich prämiiert bin, kann ich mir's ja leisten; ich kaufe im ganzen paar Sachen, damit's hier 'n bischen wohnlicher wird.

**Marie.** Ach ja — ich hab' mir eigentlich ein Atelier immer anders vorgestellt, 'n bischen so malerisch.

**Reiner.** So gefällt dir's wohl nicht?

**Marie.** Eigentlich nicht — 's müßte doch so'n bischen dekoriert werden (Geht ins Nebenzimmer, läßt die Thür offen und holt die Kaffeemaschine; währenddessen:)

**Anders.** Siehst du?

**Reiner.** Was?

**Anders.** „Malerisch“ muß sein — wirst du dir noch die Wände „dekorieren“?

**Reiner.** Warum nicht?

**Anders.** Wollen wir wetten?

(Marie kommt zurück und hat den Kaffetisch geordnet.)

**Marie.** Bitte der Kaffee ist fertig. (Kaffeetisch sehr zierlich gedeckt, sie setzen sich, Marie auf die Brötchen deutend.) Sind's die rechten?

**Reiner.** (Freudig.) Wo hast du die denn her?

**Marie.** Gestohlen.

**Reiner.** Nein, sag' mal.

**Marie.** Suche treu — so findest du.

**Reiner.** (Steht auf, fährt ihr mit der Hand übers Haar und küßt sie auf die Backe.)

**Marie.** Nicht schuckeln, sonst schwappt's über. (Reiner setzt sich und sieht kaum lächelnd auf den Tisch und sagt mechanisch.)

**Reiner.** „Unser täglich Brot gieb uns heute." Sag' mal, Marie, kannst du kein Tischgebet?

**Marie.** O ja — aber —

**Reiner.** Bete mal.

**Anders.** Fritz, was fällt dir denn ein?

**Marie.** Man darf nicht beten, wenn man nicht daran glaubt, das ist Sünde.

**Reiner.** Ach Gott, ihr seid langweilig.

**Anders.** (Immer noch lachend.) Aber wie kommst du denn darauf, bist du fromm geworden?

**Reiner.** Ich war gerade in der Stimmung, es ist jetzt grade so 'ne Stimmung, so fromm — ach ihr habt keinen Sinn für Stil. (Trinkt, die andern auch.)

**Anders.** (Wie neckend zu Marie.) Warum wollen Sie denn nicht beten?

**Marie.** Wenn man nicht dran glaubt!

**Anders.** Sie glauben nicht daran?

**Marie.** Nein, ich bin aufgeklärt; — nicht Fritz? (Reiner nickt zustimmend, lächelt.)

**Anders.** Und da ist's eine Sünde zu beten?

**Marie.** Ja. (Anders und Reiner lachen.)

**Reiner.** (Vergnüglich lächelnd.) Marie, — du bist ein prächtiges Mädel, du giebst mir ja auch so gute Brötchen.

**Marie.** Schmeckt's.

**Reiner.** Ja.

**Marie.** Ihnen auch, Herr Hans?

**Anders.** Famos. (Sie trinken; kleine Pause.)

**Marie.** (Nach ziemlich trauriger Melodie summend.)

Es ging im hellen Sonnenschein
Ein Mägdlein durch den Blütenhain.
Auf ihrem Gesichtchen ein Lächeln so süß,
Gar liebliches Glück dem Burschen verhieß,
Der da mit fröhlichem Juchhe und Gesang
Einherzog die staubige Straße entlang.

**Anders.** Die Melodie paßt nicht ganz.

**Marie.** Die gehört auch nicht dazu — die hab ich mir so dazu ausgedacht.

**Reiner.** Woher hast du denn das Lied?

**Marie.** Das steht in einem Buche, das mir die Klara geborgt hat — so'n kleines rotes Buch.

**Reiner.** Mit Goldschnitt?

**Marie.** Ja — es sind lauter hübsche Lieder drin.

**Reiner.** So'n Minneseimdichter. (Anders lacht.)

**Marie.** (Verwundert.) Warum lacht Ihr? Was ist denn Minneseimdichter?

**Anders.** (Lächelnd.) Minneseimdichter ja — das sind Dichter, die — die wir nicht leiden mögen.

**Marie.** Warum denn nicht?

**Reiner.** Weil sie so süßliche und schlechte Gedichte machen.

**Marie.** Sind die Gedichte schlecht, Fritz?

**Reiner.** Ja.

**Marie.** (Erstaunt.) Warum denn? ich bitte, erkläre mir das doch.

**Reiner.** (Aufstehend, die Hände auf den Rücken legend, nach der andern Seite durchs Zimmer gehend zu Anders.) Bitte erklär' ihr's — erklär' ihr's.

Vorhang.

---

## Vierter Akt.

(Atelier Reiners, wie im vorigen Akte, Nachmittag; die Staffelei ohne Leinwand. Reiner steht in Hut und Mantel da, hält eine Rechnung in der Hand.)

**Marie.** Er war schon dreimal hier.

**Reiner.** (Achselzuckend.) Ich hab kein Geld.

**Marie.** Mit dem Exekutor hat er gedroht.

(Reiner zuckt mit den Achseln. er legt Hut und Mantel ab.)

Ja, was willst du denn thun? (Reiner antwortet nicht; Pause.) Kannst du keine Bilder verkaufen?

**Reiner.** Was für welche denn? ich hab' ja gar nichts?

**Marie.** Du kannst doch eins malen.

**Reiner.** In drei Stunden, wie'n Konzertmaler, was?

**Marie.** Oder wenigstens 'ne Skizze fertig machen.

**Reiner.** (Immer gleichgültig.) Ich hab' jetzt keine Lust zum Arbeiten.

**Marie.** Ja, aber was soll denn daraus werden? Jetzt machst du schon seit vier Wochen nichts; so gut wie gar nichts.

**Reiner.** Das ist gut.

**Marie.** (Etwas heftig.) Was i st gut?

**Reiner.** Daß d u mir darüber Vorwürfe machst, gerade du.

**Marie.** (Marie sieht ihn groß an, dann.) Ach so — ich verstehe — so meinst du das; ich bin dir lästig. Du möchst mich gern los sein.

**Reiner.** Zum wievielten Male soll ich dir sagen, daß ich das nicht will.

**Marie.** Ich hab's schon lange gemerkt — und ich will dich nicht länger belästigen, nur die paar Tage noch, bis ich weiß, wohin ich gehen soll — (überlegend) nach Haus kann ich nicht, da sind sie mir alle böse.

**Reiner.** Fängst du schon wieder mit den alten Geschichten an?

**Marie.** Ach Gott, mir wär's am wohlsten, wenn ich tot wäre.

**Reiner.** (Trocken.) Mir auch. (Marie sieht ihn vorwurfsvoll an.) Das heißt, ich meine, wenn ich tot wäre.

**Marie.** Fritz, Fritz, das hättest du nicht sagen sollen, das nicht — das hab' ich nicht um dich verdient. — Ach Gott, wenn ich das gewußt hätte, daß es so kommen wird. — Bin ich dir denn so verhaßt, daß du meinen Tod wünschst? (Weint.)

**Reiner.** Hab' ich dir denn nicht gesagt, daß ich das gar nicht meine? — Na sei doch vernünftig.

**Marie.** Ach, ich weiß schon.

**Reiner.** Aber so 'n Unsinn — ich werde doch nicht so roh sein, so was zu sagen.

**Marie.** Aber du liebst mich nicht mehr? Nicht wahr nein, Fritz?

**Reiner.** (Gezwungen.) Ja.

**Marie.** So, wie früher, wie im Anfang unserer Liebe?

**Reiner.** (Wie oben.) Ja.

**Marie.** (Sich an ihn drängend.) Sieh mal Fritz, zu Anfang liebten wir uns doch so, das war doch so schön? nicht?

**Reiner.** (Nickt.)

**Marie.** Kann es nicht wieder so werden? (Reiner antwortet nicht) Siehst du, du antwortest nicht, du willst nicht mehr.

**Reiner.** Ich will.

**Marie.** Ich will dich ja nicht mehr so quälen — sei nur wieder ein bischen lieb zu mir. Nicht? du bist mir wieder gut?

**Reiner.** Ja. (Sie mechanisch streichelnd.)

**Marie.** Gieb mir 'nen Kuß (er küßt sie); so und nun kriegst du auch einen (faßt mit beiden Händen seinen Kopf und küßt ihn) und noch einen — und nun adio Geliebter; in einer halben Stunde bin ich wieder da. (Nimmt hastig Hut und Mantel.)

**Reiner.** (Der, ohne sich zu rühren, bis dahin dagestanden hat.) Was will denn der Kerl eigentlich, ich hab' ihn ja erst neulich bezahlt.

**Marie.** Aergere dich nur nicht, er wird's schon nicht thun. Adjö. (Marie an der Thür.) Vielleicht kannst du wo was borgen. (Geht.)

**Reiner.** Adjö. (Geht aufs Sopha, wirft sich darauf, zieht eine Decke über sich; während des folgenden räkelt er sich immerfort zurecht und zerrt die Decke gerade; die nächsten Scenen spricht er so, als ob er in dem Zustand der Betrunkenheit wäre, wo man weiß, daß man Dummheiten macht, sie aber doch thun muß.) Das fehlte noch, nach Geld rumlaufen — ha ha, gar nicht übel — das hab' ich hübsch gemacht — das hab' ich wirklich hübsch gemacht — niedlich. — Ach du liebe Zeit, du liebe Zeit — ja — die Liebe — die Liebe — 'ne dolle Geschichte, wirklich — wirklich — 'ne dolle Geschichte ist es —

soso — so 'n bischen hahnebüchen, bischen hahnebüchen — Kerl — ich red' ja den reinsten Blödsinn, Gott wahrhaftig — hach — (gähnt, wegwerfend) ä — was soll man thun — woll'n wir wieder mal — ich bin ja Maler — mal, maler, am malsten — Herr Jeses, Herr Jeses — na — das kann noch gut werden. (Steht auf, nimmt eine reine Leinwand.) Ja du liebe Leinwand — jetzt wird wieder gekliert — ja liebe Irma, liebe Irma — wir beide — wir beide ist gut — woll'n wir lieber malen. (Geht an den Tisch, um sich die dortliegende Palette zu holen, nimmt das Papiermesser auf und sagt stumpfsinnig): Kleines Papiermesserchen — kleines Papiermesserchen. (Geht an die Staffelei und fährt mit dem Papiermesser leicht über die Leinwand.) Hi, wie das rietzt (er fährt wiederholt mit dem Messer über die Leinwand, immer stärker aufdrückend) brr, ritz — ritz — so — immer feste — ritz — immer feste — immer feste — ritz (Drückt zu stark; das Papiermesser schneidet die Leinwand durch, es entsteht ein großer Riß.) Fritzchen, ich bin unten durch, (lacht) es ist sogar gut — jetzt mache ich Witze und was für welche. (Läßt das Papiermesser fallen.) Jetzt fällt's noch runter — nu (nachdenkend) ja nu — na — was malt man denn nun, ich glaube — (immer langsam) ich glaube, ich — ä — (schnell) na was wollt' ich denn sagen, was wollt' ich denn sagen — (geht an den Tisch, nimmt Palette und Pinsel, geht wieder an die Staffelei, und mischt eine Farbe in den Pinsel) nein — nicht blau — blau ist ja Unsinn — ist ja Quatsch — ist ja Blödsinn, der reinste Blödsinn, der reinste Blödsinn — (will mit der rechteu Hand von seiner Jacke einen Faden abzupfen, was nicht gleich geht) na — wird's bald — Donnerwetter. — (Einen andern Pinsel nehmend.) Karmoisinrot — karmoisinrot — (mischt in einen Pinsel, streicht einen breiten Strich quer über den Riß) nein, der ist zu dünn — der ist ja viel zu dünn, der ist ja — viel, viel zu dünn, viel zu dünn. (Nimmt einen anderen und reibt eifrig ein, dann): So (führt im kühnen Schwunge über die Leinwand; indem tritt Anders ein).

**Anders.** Entschuldige, ich habe geklopft, du hast es nicht gehört. (Kommt nach vorn, sieht sich die Staffelei an.) Was machst du denn?

**Reiner.** Ich male — (Anders sieht ihn starr an) du hältst mich wohl für verrückt?

**Anders.** (Aergerlich.) Ach bist verrückt. (Beide lachen. Dann Anders.) Nein aber sag' mal, was machst du denn?

**Reiner.** Ach Gott, ich hab mit dem Messer gespielt und aus Versehen habe ich die Leinwand durchgeschnitten.

**Anders.** Na — aber was malst du denn?

**Reiner.** Gott — ich hab rot draufgeschmiert — ich weiß nicht — es liegt was drinn, so auf zerrissener Leinwand so rot zu malen — ist doch wirklich 'n bischen poetisch, nicht?

**Anders.** (Schüttelt mit dem Kopf.)

**Reiner.** Du brauchst mich nicht so anzusehn, 's ist gar nichts dabei — ich kann jetzt nicht malen — da komm' ich auf solche Ideen, rot auf zerrissener Leinwand — ich weiß nicht — ich kann mir nicht helfen — es liegt doch was drin.

**Anders.** Aber Fritz, das ist doch nichts für 'nen Maler, was soll denn das heißen? — Warum malst du denn nichts Ordentliches?

**Reiner.** (Trüb.) Das weißt du doch — ich kann nicht.

**Anders.** Dann mußt du dich eben von ihr trennen.

**Reiner.** Das geht nicht.

**Anders.** Ach es geht nicht, was soll denn das heißen? es muß gehen.

**Reiner.** Nein, lieber Hans, es muß nicht; es nützt ja auch nichts. — Ich hab' eben kein Talent.

**Anders.** Das ist 'ne Kinderei — das glaubst du selbst nicht.

**Reiner.** Doch — glaub' mir's nur, doch, doch — jedenfalls hab' ich nicht genug Talent, zu dem, was ich will.

**Anders.** Ach — das sind Kindereien.

**Reiner.** Nein, nein Hans, siehst du, Gott ja, du bist bald Regierungsbaumeister — und ich? — was bin ich? Ein Vagabund, ein Wrack — ja früher, als ich noch an mich glaubte, na da war's was anders; da hätte ich sie eben geopfert.

**Anders.** Aber was sprichst du denn hier vom Opfern?

**Reiner.** Was soll aus ihr werden? — Entweder sie liebt mich, dann thut sie sich wirklich was, oder sie liebt mich nicht, nun — dann geht sie auf die Straße.

**Anders.** Also ich sage dir, du täuschst dich sie thut keins von beiden.

**Reiner.** Ich sage dir, sie ist zu aufgeregt, sie nimmt es nicht so leicht — und dann hat sie mich auch sehr gern.

**Anders.** Also — ich weiß es genau, sie thut sich nichts.

**Reiner.** Du kennst sie nicht.

**Anders.** Ich kenne sie ja — (Pause) ich kenne sie besser, als du.

**Reiner.** Da möcht' ich mal wissen, woher.

**Anders.** Na — ich kann dir nur sagen, daß ich die feste Ueberzeugung habe, sie wird sich trösten.

**Reiner.** Nein, nein.

**Anders.** Sei doch nicht so hartnäckig, du überschätzt ihre Leidenschaft für dich — wenn du's nicht bist, ist's ein anderer.

**Reiner.** Nein, nein, du thust ihr Unrecht — sonst hätte sie überhaupt bei mir nicht ausgehalten, bei meinen Quängeleien — gut hat sie's doch nicht bei mir — und so 'n Mädchen, wie die, die möcht' mancher haben.

**Anders.** Aber du bist doch ein bekannter Maler, das reizt die Eitelkeit.

**Reiner.** Ach Unsinn — Sieh mal Hänschen, ich seh' schon, ich weiß schon, was du willst. Du guter Kerl willst mich frei machen und schwärzest die nun an, als ob das nur so dein Beruf wär'.

**Anders.** Also — ich sage dir, es ist nicht so —

**Reiner.** Nein — ich kenne dich schon — ach, so 'n gutes, treues Ding, die spielt keine Komödie.

**Anders.** (Ist aufgestanden und geht aufgeregt im Zimmer herum.) Na — ich wollt' dirs eigentlich nicht sagen — sie ist eben nicht treu.

**Reiner.** (Lächelnd.) Hänschen, ich durchschaue dich.

**Anders.** Aber Fritz, glaubst du denn, daß ich so was einem Mädchen nachsagen werde? — so weit geht meine Liebe zu dir doch nicht; das brauchst du dir nicht einzubilden.

**Reiner.** (Sieht sinnend vor sich hin.) Also — ich glaub' dirs doch nicht.

**Anders.** Nun, ich kann dir nur versichern, daß sie neulich abends — weißt du, wo ihr euch gezankt hattet — mit der Klara ausgegangen ist, und da ist's geschehen; (Pause) sie kannte ihn schon lange und —

**Reiner.** Ich kann's nicht glauben. — Sie kann doch nicht so lügen.

**Anders.** Aber, wenn ich dir's sage — es ist wahr —

**Reiner.** (Sich den Kopf krauend.) Ja — aber —

(schüttelt mit dem Kopf) na — aber — was soll denn das eigentlich — was soll denn das? Das ist doch dumm. Das ist doch — na — na — aber Hans, sie kann doch nicht so lügen.

**Anders.** (Auf Reiner zutretend.) Na sei doch froh — jedenfalls siehst du, daß sie es auch ohne dich aushalten wird.

**Reiner.** (Schwer.) Ja — das ja — aber — (sieht Anders hülflos an).

**Anders.** Die Sache ist doch jetzt sehr einfach — du sprichst mit ihr offen und setzst ihr das auseinander. — Paß mal auf, Fritz, dann wird alles wiederkommen — dein Talent und alles — wenn du nur erst die unglückselige Geschichte los bist.

**Reiner.** (Hält die Hand vors Gesicht und weint leise.)

**Anders.** (Bittend.) Fritz. —

**Reiner.** Na, 's ist schon vorüber. — Weißt du — (grimmig) na — mit der werde ich abrechnen — so eine Gemeinheit — mich zu quälen bis auf den Tod. — O diese Weiber, — diese verfluchten Weiber — (heftig) zu Tode quälen sie mich, zu Tode. Mein Talent haben sie mir gestohlen — na wartet.

**Anders.** Sei vernünftig, Fritz.

**Reiner.** (Drohend.) Oh — oh — ich werd's ihnen zeigen, ich werd's ihnen zeigen — na (wieder ausbrechend) nein, weißt du, weißt du, wenn ich mir das wieder bedenke (jedes Wort betonend) — wie — ich — mich gequält — habe — na — wartet.

**Anders.** Thu' nur nichts Uebereiltes.

**Reiner.** Ach was — so eine Creatur — und wegen der wäre ich um ein Haar untergegangen — — so eine Gemeinheit — so eine Gemeinheit.

**Anders.** Du mußt bedenken, du hast sie sehr gequält, und da ist es doch immerhin erklärlich.

**Reiner.** (Schmerzlich.) Laß mich doch wenigstens 'n bischen wütend sein — nicht mal das läßst du mir. Brauchst keine Angst zu haben — ich thue ihr nichts — so geschmacklos bin ich nicht. (Setzt sich auf die Chaise longue und starrt vor sich hin; Anders wirft aus Versehen einen Gegenstand vom Tische; bei dem Knall erschrickt Reiner sehr.)

**Reiner.** Aeh, — ach — ah — (er muß beinahe weinen) Hans — äh — ah — ah — gieb mir — Wasser — (er sinkt zurück, Anders holt, ohne ein Wort zu sagen, Wasser und flößt es Reiner ein.)

**Reiner.** (Beinahe lallend.) So — danke — schön. (Er legt sich mit Anders Hülfe lang aufs Sopha; Pause.)

**Reiner.** (Noch sehr langsam und leise sprechend.) Hab' nur keine Angst — jetzt wird alles besser — jetzt werd' ich wieder gesund.

**Anders.** Na ja, — bleib nur ruhig liegen — es wird schon alles gut werden. (Pause.)

**Reiner.** Ja — die Irma ist an allem schuld — wenn sie nicht wäre — was? — da wäre ich jetzt ein Stückchen weiter — was Hans? — Aber das schadet alles nichts — das holen wir alles noch ein — nicht?

**Anders.** Ja, Fritz.

**Reiner.** Siehst du — das schadet nicht — nicht Hans? — Ich bin ja Künstler — und uns wird das alles zur Welt, nicht?

**Anders.** Ja — Fritz — wenn du es erst überwunden hast, wirst du viel leisten.

**Reiner.** Ich hab's überwunden, Hans, — ich hab's überwunden — Hans. (Pause.) Siehst du — wir sind, wie der Phönix — aus der Asche zu neuem Glanz — wenn wir viel leiden, — schaffen wir auch Großes — nicht? — Es ist schön, Künstler zu sein — sehr schön, nicht?

**Anders.** O ja — es ist ein bischen schöner als Techniker.

**Reiner.** Armer Hans (Pause.) Sieh mal, Hans, so viele bilden sich so viel ein. (Langsam aufzählend.) Die Adeligen und die Offiziere und die Gelehrten, sie glauben doch alle, die ersten zu sein und der König erst, der hält sich gar für den mächtigsten. (Lächelnd.) Und dabei sind sie's gar nicht. — Wir sind's, wir Künstler — sie müssen alle thun, was wir wollen, nicht? und sie merken gar nichts, ist das nicht lustig? — So'n armes hungerndes Dichtermännchen ist mächtiger, als so ein großer General — ist das nicht lustig? nicht?

**Anders.** Ja. Es ist das Schönste Künstler zu sein. Das ist das einzige.

**Reiner.** Göthe ist der größte Mensch.

**Anders.** Ja.

**Reiner.** Und Michelangelo. (Pause; es klingelt. Reiner fährt zusammen, Anders macht auf, bringt einen kleinen Brief und giebt Reiner; der sieht sich das Kuvert an und zerreißt dann langsam und legt die Schnitzel auf den Tisch.) Von einer Dame — das lese ich erst nicht.

**Anders.** Das ist doch Unrecht, du hättest wenigstens nachsehen sollen, was drinn stand — es kann doch was Wichtiges gewesen sein.

**Reiner.** Ach — was kann da drinn stehen.

**Anders.** Du weißt doch nicht, von wem es ist.

**Reiner.** Wer kann mir denn schreiben?

**Anders.** Es ist doch Unrecht. (Pause. Reiner richtet sich langsam auf, und tastet nach dem zerrissenen Brief, Anders reicht ihn ihm.) Was willst du denn?

**Reiner.** Ach nichts. (Sieht sich die Papierschnitzel an, läßt sie zu Boden sinken und legt sich wieder zurück; nach einer Pause schmerzlich lächelnd:) Weißt du, an wen ich jetzt dachte?

**Anders.** Nein.

**Reiner.** Nein? — Ach du weißt schon — du willst mich bloß nicht beschämen — an wen soll ich denken.

**Anders.** Armer Kerl.

**Reiner.** Armer Kerl, sagst du noch, statt mich auszulachen, — ja, ja, mein lieber Hans, wir beide sind paar tüchtige Kerls — die Welt wollen wir einreißen — so sehn zwei aus, die die Welt einreißen wollen. — — Wo die Marie bleibt?

**Anders.** Die wird schon kommen.

**Reiner.** Es ist doch ein seltsames Gefühl.

**Anders.** Was?

**Reiner.** Na wir haben doch so zusammengelebt.

**Anders.** Ja, aber jetzt wirst du wieder ruhig arbeiten, jetzt wirst du thun, was du willst, allein sein, einsam, so wie früher — da wird deine Phantasie wieder arbeiten, freust du dich nicht drauf?

**Reiner.** Ich habe solche Angst, nachher wird's uns auch nicht gefallen, wir haben uns so dran gewöhnt. — Ich hab sehr wenig Hoffnung, Hans.

**Anders.** Ach wo — muß dich nicht so quälen — wart' nur, das ist nur die erste Zeit.

**Reiner.** (Nach einer kleinen Pause.) Wie du zu mir sprichst!

**Anders.** Wie denn?

**Reiner.** Wie zu einem kleinen Kinde —, wart nur — und dann wird. — Dabei bist du doch jünger als ich.

**Anders.** Ja — (Nachdenklich.) ich weiß auch nicht, woher es kommt.

**Reiner.** Ich muß immer dabei an Göthes Mutter denken. — Göthes Mutter war auch jünger als Göthe.

**Anders.** (Lächelnd.) Das ist wohl kaum möglich.

**Reiner.** Ich hab' das sichere Gefühl — ich stelle mir's so vor.

**Anders.** Aber es ist doch unmöglich.

**Reiner.** Woher weißt du das — vielleicht ist Göthes Geist älter, als der seiner Mutter.

**Anders.** (Lächelnd.) Fritz, wo bleibt deine naturwissenschaftliche Bildung. Du bist mir ein schöner Naturalist.

**Reiner.** Laß mich doch — ich will auch mal Märchen denken, es gefällt mir.

(Geräusch von Tritten auf der Treppe — beide lauschen. die Flurthür wird aufgemacht, Anders erhebt sich, Reiner auch.)

**Anders.**' Bleib ruhig; — ich werde so lange unten warten. — Reg' dich nur nicht auf.

**Marie.** (Tritt ein.) Guten Tag. (Zu Hans.) Gehen Sie schon?

**Anders.** Ja.

**Marie.** Na, denn adieu. (Anders geht; Marie will Hut und Jacke ablegen.)

**Reiner.** Zieh' dich nicht aus.

**Marie.** Warum nicht? Wollen wir ausgehen?

**Reiner.** Nein.

**Marie.** Warum soll ich mich denn nicht ausziehen?

**Reiner.** Komm mal her.

**Marie.** Ja? Was willst du denn? — Du bist so komisch. (Sie setzt sich auf die Chaise longue, Reiner geht vor ihr auf und ab.)

**Marie.** (Aengstlich.) Was hast du denn? Bist du auf mich böse?

**Reiner.** Ja, ich bin sehr böse.

**Marie.** (In steigender Angst.) Was hast du denn?

Was hab' ich denn gethan? (Reiner antwortet nicht, Marie ausbrechend, wirft sich aufs Sopha.) Ach, jetzt weiß ich es — jetzt weiß ich's — du willst mich los werden (Weinend..) Oh — oh, ich habe es gewußt, ich wußte es ja — aber so schnell, so schnell (Leise weinend.) es mußte ja so kommen.

**Reiner.** (Setzt sich auf die Chaiselongue neben sie und hebt sie auf.) Sag' mir mal, Marie.

**Marie.** Nicht -- nicht — laß mich ich will ja schon gehen — laß mich — laß mich.

**Reiner.** Hör' Marie, sei vernünftig; ich will mit dir mal ein ernstes Wort reden.

**Marie.** Ach wozu noch, ach es ist doch alles aus. Du willst mich nicht mehr, du hast mich nicht mehr lieb.

**Reiner.** Ich hab' dich noch so lieb, wie früher.

**Marie.** Warum willst du mich da denn fortschicken?

**Reiner.** Ich will's ja nicht.

**Marie.** Warum bist du denn da so komisch?

**Reiner.** Ich muß mit dir ernst sprechen. — (Langsam, halb verlegen.) Sag' mal, bist du mir gut?

**Marie.** Fritz, wie kannst du nur so fragen?

**Reiner.** Hast mich lieb?

**Marie.** Aber Fritz, lieber guter Fritz, du bist ja mein ein und alles.

**Reiner.** Ja — nun aber — sag' mal, ich bin der erste gewesen?

**Marie.** Fritz, ich bitte dich. — So wahr ein Gott lebt im Himmel.

**Reiner.** (Immer verlegener.) Und so lange du bei mir bist — hat kein anderer — hast du niemandem —

**Marie.** Fritz, pfui, du bist schlecht.

**Reiner.** (Wie aufs Stichwort.) Nein — ich nicht — du bist schlecht. (Aufspringend, mit zuckenden Lippen.) Du hast mich betrogen und jetzt lügst du noch.

**Marie.** (In tötlicher Angst.) Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr?

**Reiner.** Es ist nicht wahr? — Glaubst du, daß Hans lügt? Ja, glaubst du das? — Hans hat mir's gesagt, also lüge nicht erst.

**Marie.** (Weinend.) Er will mich bloß von dir forthaben, das habe ich schon lange gemerkt — er ist eifersüchtig auf mich.

**Reiner.** Darum lügt er mir nicht so was vor. — Neulich, nachdem wir uns gezankt haben, am Abend, wo warst du?

**Marie.** (Antwortet nicht, weint leise.)

**Reiner.** Wo warst du denn? — Siehst du — (Marie weint, immer, ohne Antwort zu geben.) Was — — Und hier thust du, als ob du ohne mich nicht leben könntest.

**Marie.** Ach Fritz.

**Reiner.** (Sehr ruhig.) Das hilft nun alles nichts, du hast dich ihm hingegeben, nicht?

**Marie.** (Antwortet nicht, weint.)

**Reiner.** Du kanntest ihn schon lange. — Du hast ihn wohl sehr lieb?

**Marie.** Fritz, wie kannst du so was sagen.

**Reiner.** Wie ich so etwas sagen kann? Du bist gut! das ist sogar sehr gut. Bist du so eine, die sich jedem —

**Marie.** (Weinend.) Fritz, Fritz, lieber Fritz.

**Reiner.** Nun ja also, entweder du liebst ihn nicht,

— dann ist es doch noch schlimmer; siehst du denn das nicht ein? (Marie schüttelt mit dem Kopf.)

**Marie.** Ich hab' ihn aber doch nicht lieb.

**Reiner.** Wie konntest du es denn thun?

**Marie.** Du warst so schlecht zu mir an dem Abend

**Reiner.** Und das ist ein Grund dazu? ja?

**Marie.** Nein — ach Fritz.

**Reiner.** Lamentiere doch jetzt nicht noch, die Sache ist doch sehr einfach. — Ich will dir ja glauben, daß du ihn nicht liebst, aber mich liebst du dann eben auch nicht.

**Marie.** Fritz, du weißt doch, wie lieb ich dich habe.

**Reiner.** (Aergerlich.) Ich bitte dich, das glaube ich dir doch nicht mehr. Das ist ja alles nicht schlimm. Du magst mich nicht mehr — also — es war so schön gewesen. Zur Liebe kann man niemanden zwingen.

**Marie.** Ich war so betrunken an dem Abend — aus Schmerz.

**Reiner.** Bitte, laß das doch — laß das doch.

**Marie.** Kannst du mir denn das nicht verzeihen? Ich habe dich ja so lieb, Fritz.

**Reiner.** Na, höre mal an, das soll ich dir wohl noch glauben. Ich weiß auch gar nicht, was du willst. Du findest doch jeden Tag so einen, wie mich.

**Marie.** Pfui, Fritz.

**Reiner.** Ich möchte wissen, was da pfui ist.

**Marie.** Ach, du bist schlecht, du willst mich nur los werden, du magst mich nicht mehr. — Hast du mich denn noch lieb? (Reiner schweigt.)

**Marie.** (Immer halb weinend.) Siehst du — und da willst du mich los sein, und der Hans, der ist über-

haupt an allem schuld. — Ich wußte doch gar nicht, was ich that; pfui, du bist schlecht.

**Reiner.** Das ist eben sehr schlimm.

**Marie.** Ach Fritz, ich weiß ja schon, ich gehe schon — du willst mich eben los sein, und da hast du nach einem Grund gesucht. Wenn ich das gewußt hätte — damals — o — was soll ich jetzt thun? Zu meinen Eltern darf ich doch nicht zurück. (Weint.)

**Reiner.** (Nach einer Pause.) Du bist doch aber selbst schuld daran.

**Marie.** Aber das eine Mal, und ich hab' doch nicht gewußt, was ich thue — und du warst so schlecht zu mir. (Pause.) Sag' mal die Wahrheit, Fritz, du willst mich los sein, und da nimmst du das zum Vorwand? (Reiner schweigt.) Siehst du.

**Reiner.** (Langsam.) Es war doch nicht nur das eine Mal?

**Marie.** Fritz, ich schwöre dir, ich habe ihn nie mehr gesehn — wahrhaftigen Gott.

**Reiner.** (Nachdenklich.) Ich glaub's nicht.

**Marie.** Wahrhaftig Fritz; er ist doch vierzehn Tage darauf abgereist. Während der Zeit habe ich mich nicht rausgetraut ohne dich. Weißt du nicht; wie du mich immer gefragt hast, warum ich nicht ausgehe, weißt du nicht?

**Reiner.** (Wie oben.) Ja.

**Marie.** Siehst du.

**Reiner.** (Bekümmert.) Aber sieh mal, wie konntest du denn das thun?

**Marie.** Ach Fritz — es war ja sehr schlecht von mir — aber —

**Reiner.** Aber?

**Marie.** Ich war so verzweifelt — ich wollte dann

gleich sterben — ach wenn ich's nur gethan hätte, da wär' mir jetzt wohler. — Und dann wollte ich dir's sagen, aber du warst in der letzten Zeit so — und dann weil er fortgereist ist.

(Reiner steht in Gedanken versunken da, Marie geht auf ihn zu.)

**Marie.** Fritz, lieber guter Fritz, bist du mir noch böse? Ich will ja gern gehen, wenn ich dir über bin — ich kann ja nicht mehr bei dir bleiben, das weiß ich ja — es war sehr schlecht von mir — aber bitte, bitte Fritz, sei mir nicht böse.

**Reiner.** Ich bin ja nicht böse. (Pause.)

**Marie.** Nicht wahr, du denkst nicht schlecht von mir?

**Reiner.** (Schüttelt mit dem Kopf.)

**Marie.** Hast du mich überhaupt mal lieb gehabt?

**Reiner.** (Ohne Betonung.) O ja.

**Marie.** Nicht so, wie ich dich. — Bitte, küß' mich noch einmal — ja? — Oder bin ich zu schlecht.

**Reiner.** (Küßt sie auf der Stirn.) Ach du dummes, kleines Ding.

**Marie.** (Sie schmiegt sich an ihm.) Noch einen Kuß auf den Mund. — (Er küßt sie und umschlingt sie; Pause.)

**Reiner.** (Träumerisch, langsam sprechend.) Du mußt das nie wieder thun — nie wieder.

**Marie.** Nein, Fritz.

**Reiner.** (Wie oben.) Denn sieh mal — wenn du — du kannst doch. — Sieh mal, die Mutter meiner Kinder muß doch rein sein — nicht?

**Marie.** (Leise.) Ja.

**Reiner.** Und — nicht? Du wirst es nie mehr thun.

**Marie.** (Schüttelt mit dem Kopf.)

**Reiner.** Du willst mein gutes, reines Mädchen sein?

**Marie.** (Ihn immer innig umschlungen haltend, mit den Augen an seinem Gesicht hängend, ohne zu sprechen, nickt mit dem Kopfe.)

**Reiner.** Bleibst mir immer treu? (Marie wie oben.) Ganz treu? (Pause.) Bist du mir denn noch gut?

**Marie.** (Küßt ihn, ohne zu sprechen.)

**Reiner.** Ja?

**Marie.** Ach wenn du wüßtest, wie lieb ich dich habe.

**Reiner.** (Streicht ihr über die Haare.) Mein liebes gutes Mädchen.

**Marie.** Und du hast mich wieder ein bischen lieb?

**Reiner.** Ja.

**Marie.** So, wie früher?

**Reiner.** (Nickt mit dem Kopf, streichelt ihr die Haare. Man hört die Entreethür gehen, sie lassen sich los.)

**Marie.** (Aengstlich.) Hans?

**Reiner.** (Lauscht.) Ja.

**Marie.** (Wie oben.) Er wird dich — (ihn fragend ansehend.)

**Reiner.** Nein, nein, nein.

**Marie.** Fritz, lieber, lieber Fritz.

**Reiner.** Sei ganz ruhig.

**Marie.** Soll ich hinausgehen?

**Reiner.** (Nickt. Marie geht nach der Schlafstube, Anders tritt im selben Augenblick durch die Flurthüre ein.)

**Anders.** Nun?

**Reiner.** Komm mal her Hans.

**Anders.** (Auf die Zimmerthür deutend.) Sie ging eben hinein?

**Reiner.** Ja.

**Anders.** Um zu packen?

**Reiner.** Nein.

**Anders.** Was denn? (Pause.) Hör' mal, was heißt denn das? (Geht auf Reiner zu und sieht ihn scharf an.)

**Reiner.** (Hält die Hand vor die Augen.) Nicht Hans, nicht Hans.

**Anders.** (Beinahe bittend.) Ja — aber Fritz — sag' mal — na — na hoffentlich — (Sieht ihn fragend an.)

**Reiner.** (Setzt sich auf die Chaise longue.) Komm mal her, Hans — hör' mal ruhig zu. Sieh mal — es ist doch wirklich nicht so schlimm, was sie gethan hat. Schließlich ist es nur ein Zufall, daß ich es nicht auch gethan habe. — Sollte ich den Moralischen rausbeißen?

**Anders.** (Geknickt.) Du hast nicht mit ihr gebrochen?

**Reiner.** Nein. — Sieh' mal — ja — was sollt' ich ihr denn sagen — weil sie sich einmal vergessen hat?

**Anders.** (Nach einer Pause.) Was daraus werden soll, Fritz, weiß ich nicht, das weiß ich absolut nicht.

**Reiner.** Aber wieso denn?

**Anders.** Aber wieso denn? — Du gehst ja daran zu Grunde — siehst du denn das nicht ein?

**Reiner.** (Kleinlaut.) Ja — aber was soll ich denn thun?

**Anders.** (Eifrig.) Dich trennen, dich trennen — jetzt — Gott im Himmel (mit dem Kopf schüttelnd.) es ist. — Jetzt, wo du die beste Gelegenheit hast, wo sie

dir untreu wird — wirklich es ist unglaublich. — Ueberhaupt, du mußt doch einsehen, daß dich das ruiniert — du bist doch verloren, wenn du mit ihr zusammenbleibst. — Siehst du denn das nicht ein?

**Reiner.** Ja — das — da hast du recht.

**Anders.** Na also — und überhaupt jetzt — ich verstehe dich überhaupt nicht mehr. Das nennt sich Künstler — wirklich es ist unglaublich. — Wenn du überhaupt noch ein bischen in dir hättest, mußtest du sie jetzt doch wegjagen.

**Reiner.** (Niedergeschlagen.) Ich habe eben nichts mehr in mir.

**Anders.** (Tröstend.) Ach Unsinn — du bist nur so energielos, so furchtbar energielos.

**Reiner.** Nein Hans, nein — das ist es nicht — Sieh mal (auf die Stirn mit den Finger deutend) hier, hier (nickt schwermütig ihm zu.)

**Anders.** (Bestürzt.) Was — was, was — ist denn das, was heißt denn das?

**Reiner.** (Wehmütig lächelnd.) Ach so — nein das nicht — so mein' ich das nicht — im Gegenteil — zu viel drin — viel zu viel —

**Anders.** Ich versteh' dich nicht.

**Reiner.** Ja sieh mal — ja wenn ich meiner Leidenschaft folgen würde — aber da kommt der Verstand — der böse Verstand. — Würdest du denn deine Frau fortjagen, wegen so etwas? Könntest du ihr das nicht verzeihen?

**Anders.** Ja, Gott, wenn ich sie lieb habe — da — da ist vielleicht die Möglichkeit vorhanden.

**Reiner.** Wenn du sie lieb hast — das ist für sie ganz egal. Wenn du sagst, ich soll sie hinauswerfen, weil sie mich zu Grunde richtet — gut, da hast du recht. Aber d a s giebt mir doch kein Recht dazu — ich werde sie schon wegschicken, ich werde es ihr einfach sagen, aber gerade jetzt nicht — das wäre gemein.

**Anders.** (Etwas heftig.) Ich verstehe dich nicht mehr — ich — ich ich — das ist ja der reinste Unsinn.

**Reiner.** Reg dich nicht auf; ich werde sie schon fortschicken — nach vierzehn Tagen — aber jetzt nicht, jetzt gerade nicht — das als Vorwand zu gebrauchen, das wäre geradezu gemein.

**Anders.** Du verdrehst ja die Sache vollständig. Die Hauptsache ist, wenn sie so was thut, so wird sie sich nicht ins Wasser stürzen.

**Reiner.** Ich werde sie ja wegschicken — ich werde sie ja wegschicken — in vierzehn Tagen — wart nur.

**Anders.** (Aergerlich.) Ach Unnsinn — du thust so, als ob das gar nichts wäre, was sie gethan hat. — Ich glaube, du bist nicht einmal zornig geworden, du bist ja schwerfälliger als ein Bierphilister, und du willst ein Künstler sein — es ist unglaublich, es ist wirklich unglaublich. — Ich hielt dich bis jetzt für einen leidenschaftlichen Menschen für einen Künstler. — Jeder andere hätte doch da dreingeschlagen — ich hatte Angst, du wirst ihr was thun — und nun. —

**Reiner.** Jeder andere — aber ich nicht, ich nicht, ich eben nicht, nein ich nicht. — Du denkst, weil ich keine Leidenschaft habe, nein — die hab' ich, die hab' ich schon — aber hier (auf die Stirn deutend) das kommt mir immer dazu. Siehst du, ich habe mir das ganz genau überlegt: entweder, sie hat es aus Liebe zu ihm gethan, oder — sie hat sich vergessen.

**Anders.** (Aufgebracht.) Ohne Liebe hingegeben.

**Reiner.** (Trotzig.) Ja. Und bei ihr war das letztere der Fall.

**Anders.** (Wie oben.) Na also, wenn's wenigstens Leidenschaft gewesen war', da wäre es noch zu verzeihen — aber so!

**Reiner.** (Ueberlegen.) So denkt ihr — ich aber denke gerade umgekehrt. Wenn sie ihn liebt, kann sie nicht länger mit mir zusammen bleiben. Wenn sie aber nur so mal (zuckt mit den Achseln.)

**Anders.** Du bist ja rein verdreht. Was soll denn das heißen. Leidenschaft entschuldigt allenfalls noch — das ist aber einfach gemein.

**Reiner.** Dann bin ich eben auch einfach gemein. — Ich habe die Marie nie geliebt, das weißt du allein.

**Anders.** Das ist was ganz anderes.

**Reiner.** Gar nicht. — Die Sache ist eben die: Man muß auf so was gar nicht soviel sehen. Ist denn ein Weib zu gar nichts anderem da? Das ist Philistermoral — ha die anderen Künstler — dünken sich, wer weiß, wie hoch, wenn sie von freier Liebe sprechen und Leidenschaft und wer weiß von was. Dazu muß man kommen, daß einem das alles schnuppe ist, das ist was Niedriges, Tierisches — das ist ganz nebensächlich — einmal lügen ist schlimmer, als einmal sich (mit ironischem Pathos) vergehen.

**Anders.** Das glaubst du selber nicht, das zimmerst du dir so zurecht, weil du dich schämst, weil du so unenergisch bist.

**Reiner.** (Gereizt.) So.

**Anders.** Ja allerdings. — Eins sage ich dir: Solange die Marie hier ist, komme ich nicht mehr her. Adieu.

**Reiner.** Adieu. (Anders geht, Reiner sieht ihm achselzuckend nach.) Er versteht mich nicht — natürlich, ach Gott — er ist ja ein ganz kluger Kerl — aber natürlich, das versteht er nicht. — Nein, das ist nicht zu verlangen.

**Marie.** (Die Thür vorsichtig öffnend.) Ist er fort.

**Reiner.** Ihn meinst du? Ja.

**Marie.** Er ist wohl böse mit dir?

**Reiner.** (Gleichgültig.) Ja. — Er versteht mich nicht. — Sieh mal, ich wollt' ihm erklären, (sieht sie plötzlich fragend an.)

**Marie.** Bitte, Fritz, bitte.

**Reiner.** Ach, du verstehst mich ja auch nicht; nein, nein.

**Marie.** (Klagend.) Bin ich denn gar so dumm?

**Reiner.** Dumm? nein. — Der Hans ist auch nicht dumm — aber mich verstehen die Klugen auch nicht, die ganz Klugen auch nicht — nein — die auch nicht — nein.

**Marie.** (Schüchtern.) So klug war der Hans doch nicht.

**Reiner.** Na na na na. — Er war ganz klug — schimpf mir nicht auf den Hans. Das ist schlecht.

**Marie.** Ich schimpf ja nicht.

**Reiner.** Nu nein. (Er geht im Zimmer umher.)

**Marie.** Stör' ich dich nicht.

**Reiner.** (Ganz versunken.) Ja, ja. (Marie geht, Reiner geht an die Thüre und sieht sie sich lange an, dann: Die wird mich wohl auch nicht verstehen — ja, ja. Nein, so leicht versteht man mich nicht — nein. — Der Hans — der Hans, ja der ist — na ja. (Geht im Atelier umher, bleibt stehen.) Verflucht — na, na — Gott — ja, ja — was ist denn das. Na ja, ich bin sehr allein, das ist wahr — (wie abschüttelnd) aber das schadet ja nichts, das schadet nichts, das schadet gar nichts — nein absolut gar nichts. — (Sich die Haare krauend.) Na, na, was ist denn. — (Wegwerfend.) Nun, ja, ich bin sehr allein, das ist ja richtig, aber äh. — Der ist ja weg, der ist ja weg. (Plötzlich sich an den Kopf fassend.) Was ich für Unsinn quatsche. — (Legt sich aufs Sopha, plötzlich springt er mit gellem Angstruf auf.) Marie Marie.

**Marie.** (Stürzt herein.) Was willst du denn?

**Reiner.** Ach nichts — ich will — hm — ich will mal — ich will mal — da — ist ja noch eine leere Leinwand, bitte, setze sie da rauf.

**Marie.** Da ist doch aber das Portrait drauf.

**Reiner.** Ach Portrait — jetzt habe ich keine Zeit für Portraits — ich muß jetzt was ganz anderes malen — was ganz anderes.

**Marie.** Was denn?

**Reiner.** Was? — Du wirst ja doch nicht verstehen — na also (hastig) so — so auf einem Felsen ein ärmlicher Mann, und unten eine weite Ebene und darauf krabbelt's und kribbelt's von Menschen und — weißt du — der Mann da oben auf dem Felsen, der streckt die Hand so aus (macht die Bewegung) und von seinen Fingern da geht ein Spinnwebennetz herunter in die Ebene. Und wenn er zieht, so mit dem Finger, da zappeln alle die Menschen da drin, das Gewürm — (schlau) Und sie merken nichts, und sie merken nichts. Wenn er da oben mit dem Finger zuckt, da ziehen sich die Maschen und die Menschen müssen zappeln, wohin er will — (triumphierend) und sie merken nichts, und sie merken nichts. — Gefällt dir die Idee. Das ist schön. Was?

**Marie.** (Aengstlich.) Ja, es ist sehr schön.

**Reiner.** Das kann kein anderer! — Weißt du, wie das Bild heißt? Der König der Welt. (Sieht Sie stolz an.)

**Marie.** (erschauernd.) Ja.

**Reiner.** (Mit stolzer Würde.) Gieb mir mal die Palette, jetzt will ich malen. (Sie reicht sie ihm; er starrt auf die Leinwand, plötzlich wirft er wütend die Palette auf den Boden.) So ein Unsinn (Schlägt die Hände vors Gesicht.) Herrjeh.

**Marie.** Was ist dir denn?

**Reiner.** Laß mich, laß mich, laß mich allein.

**Marie.** Was hast du denn bloß?

**Reiner.** (Ungeduldig.) Bitte, bitte, laß mich, geh hinaus, ich bitte dich.

**Marie.** (Geht nach der Schlafstube.)

**Reiner.** (Setzt sich auf die Chaise longue verzweifelt.) Ach du liebe Zeit, du liebe Zeit — na, na — was ist denn da. — O Jeses, o jeses (sich an die Schläfen klopfend) na, sei mal ruhig, Fritze. — (Mit klagender Verzweiflung) Aber was mache ich denn, ich glaube, ich werde verrückt. — Was ich eben da malen wollte, das sieht ja jedes Kind ein, daß man das nicht malen kann. Das ist ja ganz unmalerisch — aber ganz und gar, aber ganz und gar. — Und sie findet's natürlich gut — selbstverständlich — ah — sie versteht ja gar nichts. — (Trübe.) Und die werde ich wohl nie los werden — nein, nein. — Ach Gott, ach Gott — (Mit mitleidigem Lächeln.) König der Welt — ich, ich — schöner König, schöner König. (Steht plötzlich auf, starrt vor sich hin, streckt den Arm aus und macht fingernde Bewegungen, wie beim Erzählen des Bildes; nach einer Zeit hört er auf und betrachtet sich stumpfsinnig seine Hand, streicht sich über's Haar und spricht wie erwachend.) Was mache ich denn da? (dann wie etwas Gleichgültiges verstehend.) Aha — ich werde jetzt verrückt — ja (als ob er ganz ein einverstanden wäre) Ja, ja, ja — ich werde jetzt verrückt; das ist wahr, das ist wahr, ja — es läßt sich nicht leugnen (wieder richtig sprechend) Unglaublich, was mache ich denn eigentlich — um Gotteswillen, ich glaube, ich werde wirklich verrückt. — Na, jetzt wollen wir nochmal sehen, nur ordentlich, nur ordentlich — schnell. — (Er nimmt seine Brieftasche heraus, wirft hastig Visitenkarten und ähnliches heraus, sieht ihnen stumpfsinnig nach; plötzlich schnell) Schnell, schnell, — ich werde ja verrückt — schnell, ich habe keine Zeit — (Er zieht ein Pulver heraus und öffnet es, betrachtet es eine

Zeit lang, dann leckt er daran) Pfui, bitter (rufend) Marie, Marie.

**Marie.** (An der Thür.) Was willst du denn?

**Reiner.** Ein Glas Wasser — schnell. — Na aber mach doch ein bischen.

**Marie.** (Bringt ein Glas nnd giebt es ihm) Was nimmst du denn ein?

**Reiner.** (faunisch.) Brausepulver. (Er führt das Papier zum Munde und leckt wieder am Pulver; trinkt einen Schluck.)

**Marie.** Brausepulver nimmt man doch nicht so.

**Reiner.** (Schlau.) Es ist ja auch gar kein Brausepulver.

**Marie.** Was denn?

**Reiner.** (Das Pulver zum Munde führend, wie oben.) Gift — Morphium.

**Marie.** Fr — Fritz (sie macht einen Schritt auf ihn zu, dann stürzt sie ohnmächtig zu Boden.)

**Reiner.** (Läßt die Hand mit dem Papier sinken — das Pulver fliegt zur Erde. Er betrachtet stumpfsinnig das leere Papier, schüttelt mit dem Kopf, läßt es fallen, das Glas stürzt zur Erde. Reiner geht auf die Ohnmächtige zu, kniet bei ihr nieder und sagt in bedauerndem Tone.) Sie ist ohnmächtig, das arme Mädchen. (Er richtet sich auf, läuft nach der Hinterwand und holt dort die an die Wand gelehnten Bilder und bedeckt damit dachförmig die Ohnmächtige.) Die muß eine Pyramide haben — meine Geliebte — hunderttausend Fuß hoch! (Er schleppt eifrig die Bilder herbei, bei einem stockt er und betrachtet es und ruft jauchzend.) Irma, Irma. (Springt auf die Chaise longue.) Das wackelt ja so. (Hält das Bild hoch in der Hand.) Hunderttausend Fuß hoch! — hunderttausendmillionen Fuß hoch!

Vorhang.

Ende.

---

# Die Bergpredigt.

## Roman aus der Gegenwart

von **Max Kretzer.**

Broch. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—.

### Stimmen der Presse:

Leipziger Illustrirte Zeitung vom 14. Dezember 1889:

Der „Berliner Roman" bildet nachgerade eine eigene Bibliothek in der Unterhaltungs-Literatur der Gegenwart. Jedes Jahr bringt seine umfangreichen Beiträge; auch dieser Winter blieb nicht mit seiner Produktionskraft hinter den früheren zurück. ... **Der gehaltvollste ist jedenfalls** „Die Bergpredigt" von Max Kretzer. Er beleuchtet das kirchliche Leben der Reichshauptstadt und schildert den Kampf der Orthodoxen gegen die Rationalisten. Der Held ist ein junger, für eine Kirche vorgeschlagener freisinniger Prediger Konrad Baldus. Der Verfasser steht natürlich auf seiten des Konrad Baldus, und so wird auf die andere Partei viel Schatten geworfen, der Opportunismus wird in aller Heftigkeit gegeißelt. Das Urtheil über den Roman dürfte also je nach dem Standpunkte des Lesers sehr verschieden ausfallen. **Als Kunstwerk betrachtet, darf man ihm aber ohne Bedenken einen hohen Rang unter den Erzeugnissen des Tages einräumen.** Die Charaktere sind scharf umrissen, der Held tritt klar hervor, die Nebenfiguren, wie der eifernde Hofprediger Bock, der verbummelte Candidat Bläsel, dessen Vater, der Landprediger, und noch verschiedene andere, zeigen originelle Züge. Auch die Handlung ist geschickt aufgebaut, so daß das Werk als **die beste Schöpfung** bezeichnet werden kann, die **Max Kretzer** bis jetzt seinen Lesern geboten hat.

**Neues Wiener Tagblatt** vom 14. Oktober 1889:

Die Bergpredigt. Roman aus der Gegenwart von Max Kretzer. Auf dem Gebiete des jetzt von den Realisten so fleißig gepflegten Berliner Romans nimmt Max Kretzer die erste Stellung ein. Er ist bei uns in Wien zwar weniger bekannt, als z. B. Paul Lindau, aber jeder Kenner weiß, daß Kretzer diesen geistreichen Kritiker in der poetischen Kraft der Gestaltung, im sittlichen Pathos und in der Kenntniß des Volkes von Berlin weitaus übertrifft. Das Lokalkolorit Berlins weiß Kretzer, der auch den Berliner Dialekt beherrscht, unvergleichlich gut zu treffen, Lindau's Berliner Romane könnten mit geringen Aenderungen in jeder europäischen Großstadt spielen, sie sind auch abhängig von ihren Pariser Vorbildern; Kretzer ist urwüchsig von der Zehe bis zum Scheitel, und seine Dichtungen lassen sich unmöglich in anderem Boden wurzelnd denken. In seinem neuesten Roman: „Die Bergpredigt" hat Kretzer ethisch eine Höhe erstiegen, wie nie zuvor.

# Die Waffen nieder!

## Eine Lebensgeschichte von **Bertha v. Suttner.**

**Neunte Auflage.**

Zwei Bände. Brosch. M. 6.—, eleg. geb M. 8.—.

**Auszüge aus den Urtheilen der Presse:**

„Als in diesem Jahre die schönen, stillen Herbsttage waren, saß ich in einem Walde bei Krieglach und las ein Buch: Die Waffen nieder! von Bertha von Suttner. Ich las zwei Tage daran und diese zwei Tage sind ein Ereigniß in meinem Leben. Als die Lektüre zu Ende war, hatte ich den einen lebhaften Wunsch, dies Buch möchte in alle Cultursprachen übersetzt, in alle Büchereien aufgenommen, in alle Schulen eingeführt werden. Es giebt Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel; möge sich auch eine Gesellschaft bilden, zur Verbreitung dieses merkwürdigen Buches, welches ich geneigt bin, ein epochemachendes Werk zu nennen.

P. K. Rosegger. „Heimgarten" November 1891.

... Das herrliche Werk wird, ich bin überzeugt, ein Standard-Work werden. Seit Frau von Staël haben wir keine so mächtige weibliche Feder aufzuweisen. **Friedr. v. Bodenstedt** (Wiesbaden).

Es ist dies ein Buch, das nach jeder Richtung im schönsten Sinne des Wortes veredelt, indem es den ganzen Zauber, aber auch den unvergänglichen Werth echter Liebe klarlegt.

Aus dem „Bertha v. Suttner" überschriebenen und vom Reichsraths-Abgeordneten Carneri gezeichneten Feuilleton der Neuen Freien Presse". 15. März 1890.

... Darum gehört ihr Buch zu den gelungensten, die je geschrieben worden sind.

**O. Neumann-Hofer** in einem Feuilleton des „Berl. Tgbl."

Ich will das Buch nicht preisen, nennen will ich es. Von Hand zu Hand will ich es reichen! Wie ein Evangelium soll es Jünger finden, die es in die Welt tragen!

**Hans Land** (in seinem am 13. Febr. 1890 im Saale der Wilhelmstr. 118 zu Berlin öffentlich gehaltenen Vortrage).

... Bei den Schilderungen des Krieges gewinnt ihre Darstellung eine Erhabenheit, die an die größten Meister der Weltliteratur gemahnt. **Balduin Groller,** „N. Ill. Ztg." 2. März 1890.

... Es ist ein muthiges und ein kluges Buch, das Frau von Suttner geschrieben hat.

**Max Harden,** „Die Nation", 1890, Nr. 22, „Ein Kulturroman."

Das ist nicht nur ein Buch: es ist ein Ereigniß.

**Heinrich Hart,** „Tägliche Rundschau".

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!**

# Poetische Neuigkeiten

aus dem Verlage von E. Pierson
in **Dresden** und **Leipzig**.

---

**Wilhelm Arent,** Lebensphasen-Phantasus. Ein Versbuch, M. 5.—, geb. M. 6.—.

**S. Barinkay,** Buch der Rosen. M. 1.—, geb. M. 2.—.

— Der ewige Jude in Monte Carlo. Ein Wintermärchen v. d. Riviera. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Ad. Dietrich,** Friedrich der Freidige. M. 2.—, geb. M. 3.—

**Gustav Falke,** Mynheer der Tod. M. 3.—, geb. M. 4.—.

**Clara Forstenheim,** Gedichte. M. 1.50, geb. M. 2.50.

**Rud. Freih. v. Gottesheim,** Einsame Sterne. M. 2.50, geb. M. 3.50.

**Hugo Grothe,** Welt und Seele. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Bruno,** Erträumte Liebe. M. 1.—, geb. M. 2.—.

**Franz Herold,** Wachsen und Werden. M. 2.50, geb. M. 3.50.

— Spuren. M. 2.50, geb. M. 3.50.

**Rud. Graf Hoyos,** Neue Gedichte. M. 2.50, geb. M. 3.50.

**Adele Klein,** Gedichte M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Franz Korschann,** Ideale Liebe. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Heinrich von Reder,** Wotans Heer. M. 5.—, geb. M. 6.—.

**Ernst Roeder,** Märzveilchen. 2. Aufl. M. 2.—, geb. M. 3.—.

— Junges Leben. 3. Aufl. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Th. Salburg-Falkenstein,** Ein Mönch. M. 2.50, geb. M. 3.50.

**Rich. Schaukal,** Gedichte. M. 1.50, geb. M. 2.50.

**A. Seyth,** Traumeskinder. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Rud. Sperling,** Lieder eines einsamen Spatzen. M. 3.—, geb. M. 4.—.

**Seeger an der Lutz,** Gedichte. M. 1.50, geb. M. 2.50.

**V. F. L. Steger,** Laetate. M. 1.—, geb. M. 2.—.

**Maurice Reinh. von Stern,** Ausgewählte Gedichte. M. 4.—, geb. M. 5.—.

— Nebensonnen. M. 4.50, geb. M. 6.—.

— Die Insel Ahasvar. M. 1.50, geb. M. 2.50.

**W. Trute,** Die Zigeunerin. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Alb. Weiß,** Herbstfäden. M. 1.—, geb. M. 2.—.

**Franz Wichmann,** Dichtungen und Gedichte. M. 5.—, geb. M. 6.—.

---

Druck von G. Pätz in Naumburg a. S.